

Internationales Symposium

Global Learning weltwärts and beyond II  
Global Learning as Part of Voluntary Services

26. bis 28. Oktober 2009

Andreas Hermes Akademie – Bonn/Röttgen



Symposium Reader

Going beyond weltwärts: Global Learning, weltwärts and beyond II



# Inhaltsverzeichnis

<b>Going beyond weltwärts: Global Learning, weltwärts and beyond II.....</b>	<b>3</b>
<b>Kapitel I - Globales Lernen in Freiwilligenprogrammen .....</b>	<b>5</b>
NRO-Standpunkt: Welche Anforderungen stellen sich an ein Qualitätsmanagement bei Freiwilligendiensten in Bezug auf das Globale Lernen? .....	6
<b>Burkhardt Hellemann, fid-Service- und Beratungsstelle</b>	
Wissenschaftlicher Standpunkt: Internationale Freiwilligendienste als Lernchance – Anregungen aus der Perspektive Globalen Lernens.....	8
<b>Claudia Bergmüller, Susanne Krogull, Universität Erlangen-Nürnberg</b>	
BMZ-Standpunkt: Rückkehrarbeit ehemaliger weltwärts-Freiwilliger .....	11
<b>Santiago Alonso, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</b>	
Praxisbericht: Ein Jahr in Deutschland - Welchen Mehrwert hat mir mein Aufenthalt bei Kolping International gebracht? .....	13
<b>Ana Clara de Moura Gomes, Kolpingwerk</b>	
Praxisbericht: Wie wird Globales Lernen strukturell in Freiwilligendiensten eingebunden? .....	15
<b>Laure Heinrich, Global Education Network of Young Europeans</b>	
NRO-Standpunkt: Organisiert privilegiert und ungleich – weltwärts.....	17
<b>Andreas Rosen, Stiftung Nord-Süd-Brücken</b>	
<b>Kapitel II: Incoming-Freiwilligendienste .....</b>	<b>20</b>
Praxisbericht: Studienfachbezogene Praktika in Deutschland für Studierende aus dem Ausland .....	21
<b>Ute Köstner, Bundesagentur für Arbeit – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung</b>	
Praxisbericht: Das Austauschprogramm von AIESEC Deutschland (Incoming) .....	24
<b>Felix von Zittwitz, AIESEC</b>	
Praxisbericht: Grenzenlos – Globales Lernen im Dialog.....	25
<b>Kambiz Ghawami, World University Service e.V.</b>	
Praxisbericht: „Freiwillige leben, lernen und arbeiten in Niedersachsen im Rahmen von Süd-Nord- und Ost-West-Tandems“ .....	30
<b>Reinhold Bömer, Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.</b>	
NRO-Standpunkt: Ein weltwärts-Aufnahmeprogramm! Zur Stärkung von Entwicklungspartnerschaften .....	33
<b>Jan Wenzel, Servicestelle weltwärts</b>	
NRO-Standpunkt: Der Mehrwert von Freiwilligendiensten: Entwicklungshilfe aus dem Süden.....	36
<b>Angelika Schroers, Freiberuflich im Bereich Freiwilligendienste, Fairer Handel, Globales Lernen</b>	
<b>Kapitel III: Rahmenbedingungen für internationale Freiwilligendienste .....</b>	<b>39</b>
Rechtliche Rahmenbedingungen für Incoming-Programme in Deutschland .....	40
<b>Wiebke Gröschler, Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.</b>	
Political and juridical terms for the incoming component of Fredskorpset Norway’s volunteer service .....	46
<b>Peter Legat, Fredskorpset</b>	

## Going beyond weltwärts: Global Learning, weltwärts and beyond II

Die Förderlinie weltwärts, oder, wie es das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) selbst bezeichnet, der entwicklungspolitische Freiwilligendienst weltwärts, den es seit 2008 in Deutschland gibt, hat hohe Wellen geschlagen. 4.179 Freiwillige wurden bereits im Rahmen des weltwärts-Programms gefördert. Etwa 1.800 sind inzwischen zurückgekehrt. Angestrebt wird die Entsendung von 10.000 jährlich. In den Medien findet man unterschiedliche Bewertungen des Programms. Die Stimmen reichen von der Überschätzung und Lobpreisung der Freiwilligen als neue Entwicklungshelfer bis hin zur harschen Kritik als Pauschaltourismus. Ein Blick in den „Pressespiegel Internationale Freiwilligendienste“<sup>1</sup> ergibt, dass von 80 Presseartikeln, die im Jahr 2008 erschienen sind, 55 die jungen ausreisenden Erwachsenen als „Entwicklungshelfer“ beziehungsweise als „Helfer in armen Ländern“ bezeichnen. Nur neun stellen den Lernaspekt und den kulturellen Austausch in den Fokus ihres Artikels.

Weltwärts stellt keine Neuerung an sich dar. Freiwilligendienste in Ländern des Südens gibt es bereits seit Jahrzehnten. In Deutschland haben sich mehrere Dutzend Organisationen auf die Entsendung von Freiwilligen spezialisiert. Auf der anderen Seite gibt es in Deutschland viele Organisationen, die bisher noch keine Erfahrung mit der Entsendung von Freiwilligen gemacht haben, aber seit Jahren zivilgesellschaftlich organisiert als Träger in der professionellen Entwicklungszusammenarbeit, der Nothilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit tätig sind. Viele dieser Träger zählen jetzt zu den Entsendeorganisationen im weltwärts-Programm. Die Zielsetzung von weltwärts ist eine doppelte. Laut BMZ-Richtlinie soll durch weltwärts-geförderte Freiwilligendienste zum einen ein entwicklungspolitischer „Mehrwert für die Partnerprojekte im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe“ erzeugt werden. Zum anderen zielt weltwärts darauf ab, einen deutlichen „Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ zu setzen. Das Globale Lernen ist ein Schlüsselkonzept der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Weltwärts setzt damit thematisch und hinsichtlich der Akteursbeteiligung, gleich an mehreren Schnittstellen an. Bildung, Entwicklung, Nachhaltigkeit und Partnerschaft sind nur vier von ihnen.

Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) hat im Vorfeld der UNESCO-Weltkonferenz Bildung für nachhaltige Entwicklung, finanziell getragen durch das BMZ, einen internationalen NRO-Kongress veranstaltet. Zielsetzung war, im Verbund mit Partnern aus dem Süden Forderungen zur Ausgestaltung des Freiwilligenprogramms zu formulieren und als Zivilgesellschaft die politischen Rahmenbedingungen entscheidend mitzugestalten. Eine zentrale Fragestellung war, welche Erwartungen unsere Partner im Süden an die entwicklungspolitischen Freiwilligendienste stellen. Die 175 Vertreter waren sich einig, dass entwicklungspolitische Freiwilligendienste einen zentralen Beitrag für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung leisten können. Sie müssen aber auf den „Grundsätzen des gemeinsamen Lernens, der Verantwortung und Rechenschaft sowie der Partnerschaft der beteiligten Akteure auf allen Ebenen beruhen“<sup>2</sup> und sollten „global“ gestaltet sein.

Global Learning, weltwärts and beyond II möchte noch einen Schritt weiter gehen und die Frage stellen: „Was heißt das konkret?“. Wie schaffen wir einen globale(re)n Freiwilligendienst? Heißt Partnerschaft nicht auch, den Austausch in beide Richtungen zu fördern? Das heißt: Freiwillige von Nord nach Süd, aber auch von Süd nach Nord zu fördern, sogenannte Incoming-Programme. Gibt es Beispiele für die erfolgreiche Integration des Globalen Lernens in Freiwilligendienste? Welchen entwicklungspolitischen Mehrwert haben solche Freiwilligendienste tatsächlich?

Auf einem Symposium in Bonn/Röttgen möchten wir diesen Fragen gemeinsam mit unseren Partnern und Mitgliedern nachgehen. Für die zwei zentralen Bereiche „Globales Lernen“ und „Globale Freiwilligen-

---

<sup>1</sup> Der Pressespiegel Internationale Freiwilligendienste (IIFD) ist ein Gemeinschaftsprojekt von grenzenlos e.V. und Zuhause Weltweit. In: <http://www.ifd-presse.de/>, 01. Juli 2008.

<sup>2</sup> Bonner NRO-Erklärung vom 29. März 2009. Ergebnis der Tagung „Global Learning, weltwärts and beyond“. In: <http://www.venro.org/414.html>, 09. Oktober 2009.

dienste/Incoming-Programme“ werden Praxisempfehlungen erarbeitet und in Form eines Modulkonzepts aufbereitet. Nicht nur Experten aus den Freiwilligendiensten sind zu dem Symposium eingeladen, auch Experten aus dem Bereich Incoming, Entwicklungspolitik und Qualitätsstandards nehmen teil.

Der vorliegende Reader gibt Ihnen einen ersten Einblick in diese Fragestellungen. Im ersten Kapitel wird die Frage nach den Voraussetzungen einer strukturellen Einbindung des Globalen Lernens in Freiwilligendiensten gestellt. Laure Heinrichs stellt das Global Education Network of Young Europeans vor, welches durch seine vier Phasen junge Freiwillige von Beginn an darauf vorbereitet, nach ihrem Einsatz in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit tätig zu werden. Andreas Rosen von der Stiftung Nord-Süd-Brücken analysiert den „strukturellen Rassismus“, der sich durch eine historisch und „ethnisch spezifische Ungleichheit“ in der derzeitigen Gestaltung von weltwärts wiederfindet. Er fordert, dass den jungen Erwachsenen bereits vor der Ausreise klar sein müsse, mit was für einem „historisch machtvollen Gepäck sie reisen“. Josef Freise von der Katholischen Hochschule Köln stellt ein aktuelles Forschungsprojekt vor, welches nach Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit im Rahmen von weltwärts fragt, und gibt einen ersten Einblick in die Antworten.

Im zweiten Kapitel wird die Frage nach dem Mehrwert von Incoming gestellt. Reinhold Bömer stellt auf Basis unterschiedlicher gemeinsamer Lernerfahrungen zehn Forderungen an ein mögliches Incoming-Programm. Angelika Schroers berichtet von Süd-Nord-Austauscherfahrungen im Fairen Handel und zeigt anschaulich, dass sich solche Austausche für den Bereich des Fairen Handels auch nachhaltig rentieren können. Clara de Moura Gomes aus Brasilien berichtet von ihrem Jahrespraktikum beim deutschen Kollpingwerk: „In den zwischenmenschlichen Beziehungen in Deutschland konnte ich (...) Erfahrungen sammeln, die ich aus Brasilien noch nicht kannte (...). Es beeindruckt mich, wie hier in Deutschland die Aufgaben zwischen Vätern und Müttern verteilt sind und dass viele auch gemeinsam gelöst werden.“ Auch der Befürchtung, Freiwillige aus Entwicklungsländern könnten nach ihrem Dienst nicht wieder ausreisen wollen, wird begegnet: AIESEC hat seit 1952 mehrere zehntausend Praktikanten nach Deutschland geholt und ins Ausland gesendet. Fälle, in denen die „Rückkehrwilligkeit“ eines Praktikanten zum Problem wurde, kommen so gut wie nicht vor.

In Kapitel drei beschreibt Wiebke Gröschler die rechtlichen Rahmenbedingungen für Incomingprogramme in Deutschland und Peter Legat berichtet, was sich in Norwegen alles geändert hat, damit ein partnerschaftlicher Austausch von Nord nach Süd aber auch von Süd nach Nord möglich werden konnte.

Wir wünschen allen Interessierten und Teilnehmern der Konferenz eine spannende Lektüre!

Mit freundlichen Grüßen

Hildegard Peters  
Jana Rosenboom

**Bonn, 20.10.2009**

**Kapitel I - Globales Lernen in Freiwilligenprogrammen**

## **NRO-Standpunkt: Welche Anforderungen stellen sich an ein Qualitätsmanagement bei Freiwilligendiensten in Bezug auf das Globale Lernen?**

Burkhardt Hellemann

*fid*-Service- und Beratungsstelle

*"Sagt es uns – wir werden es vergessen!  
Erklärt es uns – wir werden uns erinnern!  
Lasst es uns selbst tun – wir werden verstehen!"*  
(nach Konfuzius)

Global zu lernen ist „in“. Gibt man den Begriff „Globales Lernen“ im Internet ein, erhält man eine Fülle diverser Inhalte und Angebote zum Globalen Lernen. Es stellt sich dabei jedoch die Frage, was mit diesem seit einigen Jahren sehr populärem Begriff genau gemeint ist. Es lassen sich dabei viele zum Teil recht unterschiedliche Definitionen mit verschiedensten Inhalten ausmachen. Die meisten weisen auf die Vermittlung von die ganze Welt betreffenden Wissensinhalten unter Einbezug von partizipativen Methoden hin. Welche Unterbereiche (von Friedenserziehung bis hin zur Humangeographie, von Menschenrechtserziehung hin zu Medienerziehung) zum Globalen Lernen gehören, soll in diesem Beitrag jedoch nicht weiter diskutiert werden.

Vielmehr soll ein besonders wichtiger Aspekt des Lernens in den Mittelpunkt gerückt werden, der von grundlegender Bedeutung – auch für Freiwilligendienste – ist. Die Lernpsychologie geht von unterschiedlichen Stufen des Lernens aus. Grundsätzlich lässt sich über diese Stufen sagen, dass die Informationsaufnahme (also das Lernen) bei einem Menschen umso größer ist, je mehr Sinnesorgane am Lernprozess beteiligt sind. Sobald der Mensch etwas selbst erlebt, etwas aktiv unternimmt oder durchführt, werden circa 90 Prozent des Erlernenen behalten (im Gegensatz zu gerade einmal 20 Prozent bei reinem Hören)!

An diesem Punkt setzt auch die *fid*-Service- und Beratungsstelle bei der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V. (AGEH) an, die sich unter anderem um die pädagogische Begleitung von Freiwilligen kümmert sowie im *fid*-Netzwerk international<sup>QM</sup> gemeinsam mit Träger- und Partnerorganisationen an Qualitätskriterien für Freiwilligendienste arbeitet. Für die Arbeit mit Freiwilligen bedeuten diese Erkenntnisse, dass es bei Freiwilligendiensten nicht primär um das Erlernen eines *Globalen Denkens* gehen kann; vielmehr ist das Ziel das *Globale Erleben*. Es geht um den ganzen Menschen, nicht allein um seine kognitiven Fähigkeiten unter Ausschluss seines emotionalen Erlebens. Das bedeutet schließlich, dass zwar Wissensinhalte in Bezug auf Land, Leute und Sprache durchaus wichtig für die Freiwilligen sind; sie sind jedoch bei Weitem nicht alles! Die Freiwilligendienste sind in erster Linie Lerndienste im Sinne von Erfahrungsdiensten, die die jungen Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung hin zum Menschwerden fördern, nicht selten auch (heraus)fordern.

Zum Zweiten hätte man noch vor einigen Jahren die Frage nach den Anforderungen möglicherweise folgendermaßen beantwortet: Internationale Freiwilligendienste sind letztlich darauf ausgerichtet, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, vielerlei Erfahrungen in der Einen Welt zu sammeln. Qualitätsmanagement ist demzufolge ein Instrument, um Strukturen und Prozesse dahingehend zu optimieren. Das ist und bleibt grundsätzlich auch weiterhin so, allerdings ergänzt um zwei wesentliche Gruppen: zum einen die Trägerorganisationen, die die Freiwilligen ins Ausland senden und begleiten, zum anderen aber vor allem die Mitglieder der Partnerorganisationen, die die Freiwilligen aufnehmen und mit ihnen meist über ein Jahr eng zusammenleben und -arbeiten. Soll also ein umfassendes Qualitätsmanagement geschaffen werden, kommt man heute nicht mehr darum herum, auch und besonders die Partnerorganisationen mit ins Boot zu holen. Denn die Freiwilligen – und das leuchtet ein – werden bei ihrem Lerndienst die meiste Zeit von den Partnern vor Ort betreut.

Aus dieser Perspektive, die alle Akteure mit einschließt, ergibt sich nicht unbedingt mehr Arbeit. Vielmehr steckt darin die Chance, dass Globales Lernen bewusst auch in der Träger- sowie der Partnerorganisation

erlebt wird. Durch gute Kommunikation und Austausch der Akteure mit- und untereinander können alle Beteiligten wichtige Erfahrungen und Erlebnisse sammeln – und so gemeinsam weltumspannend lernen.

Bringt man diese eher grundlegenden Überlegungen zum Lernen in internationalen Freiwilligendiensten mit dem Instrument des Qualitätsmanagements zusammen, ergeben sich folgende Anforderungen für einen Qualitätskatalog für Freiwilligendienste:

Da das Globale Lernen eines der Hauptziele von internationalen Freiwilligendiensten ist, sollte die Ganzheitlichkeit des Lernens ein wesentlicher Bestandteil sein. Eine Fixierung auf rein kognitive (zum Beispiel entwicklungspolitische) Inhalte läuft Gefahr, die wesentlichen persönlichen Aspekte der Erfahrung außer Acht zu lassen; darüber hinaus werden Emotionen, wesentlicher Bestandteil unseres menschlichen Lebens, nicht entsprechend begleitet und aufgefangen, da sie möglicherweise „nicht vorgesehen“ sind. Des Weiteren ist es wesentlich, alle beteiligten Akteure in den Prozess des Qualitätsmanagements mit einzubeziehen. Zum einen kann dadurch in wirklich allen Bereichen des Freiwilligendienstes Qualität erzielt werden, zum anderen werden die Partnerorganisationen mit ihren Wünschen und Erwartungen an einen vertieften Dialog ernst genommen. Darüber hinaus gibt es schon lange Jahre auch Partnerorganisationen, die selbst Freiwillige unter anderem nach Deutschland senden. Auch bei diesen sogenannten Reversdiensten besteht das Anliegen, das eigene Handeln zu optimieren. Eine dritte, nicht unwesentliche Anforderung ergibt sich auch aus der Verschiedenartigkeit der Organisationen, die mit Freiwilligendiensten zu tun haben. So ist nicht nur die Trägerszene hier in Deutschland sehr breit und „bunt“, das Gleiche gilt sicherlich ebenso für die Partnerorganisationen in den Aufnahmeländern. Wollte man in diesem Kontext Standards der Qualität festlegen, liefe man schnell Gefahr, der Vielzahl an Organisationen ein zu enges Korsett anzulegen. Letztlich ist es wichtig, auf die Eigenheiten der eigenen Organisation zu schauen. Durch den gemeinsamen Prozess mit anderen Organisationen ist es darüber hinaus wichtig, flexibel auf Veränderungen reagieren zu können.

Abschließend sei verwiesen auf die Träger- und Partnerorganisationen, die sich seit einigen Jahren im *fid-*Netzwerk international<sup>QM</sup> auf den Weg gemacht haben, um ihr Angebot beständig im Austausch untereinander sowie mit Freiwilligen und interessierten Organisationen anhand eines gemeinsam erarbeiteten Qualitätskatalogs zu verbessern. Auch an diesen Stellen findet immer wieder – sei es bei Workshops in den Aufnahmeländern (bei den Partnerorganisationen) oder internationalen Treffen hier in Deutschland – Globales Lernen mit- und voneinander statt.

## **Wissenschaftlicher Standpunkt: Internationale Freiwilligendienste als Lernchance Anregungen aus der Perspektive Globalen Lernens**

Claudia Bergmüller, Susanne Krogull  
Universität Erlangen-Nürnberg

Wenn über die konzeptionelle Gestaltung internationaler entwicklungspolitischer Freiwilligendienste wie weltwärts nachgedacht wird, stellt sich immer auch die Frage, wie das Lernen der Teilnehmenden im Rahmen dieser Freiwilligendienste angelegt werden soll. Was soll der Fokus des Lernens sein? Was wird als „Lerngewinn“ für die Teilnehmenden gesehen? Internationale Freiwilligendienste (IFD) bieten zahlreiche, sehr unterschiedliche Lernchancen. Wir wollen im Folgenden aufzeigen, welche Lernchancen wir aus der Perspektive Globalen Lernens sehen und welche Rahmenbedingungen in IFD dafür nötig sind.

### **Die Zielsetzung Globalen Lernens**

„Globales Lernen möchte Menschen dazu befähigen und dazu ermutigen, an der Gestaltung der Weltgesellschaft sachkundig und verantwortungsbewusst teilzuhaben. Es zielt auf eine Form des Lernens und eine Weise des Denkens, die es erlaubt, lokale Gegebenheiten in ihrer Einbindung in den globalen Kontext wahrzunehmen, und dazu befähigt, lokales Handeln in Einklang mit globalen Erfordernissen zu bringen.“ (Seitz 2002, S. 50). Bildungsaktivitäten, die dem Konzept des Globalen Lernens folgen, geht es somit um Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen, um den Umgang mit Wissen und Nichtwissen, Sicherheit und Unsicherheit, Raumbezug und Raumlosigkeit sowie Vertrautheit und Fremdheit (vgl. weiterführend auch Scheunpflug 2004, Selby 2000).

### **Globales Lernen ereignet sich in IFD nicht automatisch**

Internationale Freiwilligendienste bieten für Globales Lernen einen Rahmen, der in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit nur sehr schwer herzustellen ist: den direkten Kontakt mit Menschen, Lebensumständen und Folgen der Globalisierung in einem Entwicklungsland. Allerdings darf nicht davon ausgegangen werden, dass Globales Lernen automatisch stattfindet, wenn man sich in einer solchen Umgebung nur lange genug aufhält. So wie die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen und Länder nicht automatisch zu interkulturellem Lernen und interkultureller Kompetenz führt (vgl. z.B. Thomas 1991), ereignet sich im Freiwilligendienst nicht automatisch und notwendigerweise Globales Lernen und der Erwerb von Kompetenzen, die durch Globales Lernen intendiert werden. Aus diesem Grund sollte Globales Lernen in Freiwilligendiensten bewusst und explizit konzipiert werden.

### **Globales Lernen zielt nicht auf „Lernen durch tatkräftiges Helfen“**

„Lernen durch tatkräftiges Helfen“, wie es als Motto von weltwärts formuliert wird (vgl. BMZ 2009) und wie es als Grundidee auch vielen anderen Freiwilligenprogrammen inhärent ist, birgt aus der Perspektive Globalen Lernens die große Gefahr, in der Begegnung mit den Partnerorganisationen ein paternalistisches Verhältnis zu zementieren, das nicht nur der Intention des Paradigmenwechsels von „Entwicklungshilfe“ zu „Entwicklungszusammenarbeit“, sondern – darüber hinaus – auch den Anforderungen der Globalisierung widerspricht. Konzeptioneller Leitgedanke im Sinne Globalen Lernens sollte deshalb sein, den jungen Erwachsenen zu vermitteln, dass es nicht darum geht, den Blick auf ein (hilfsbedürftiges) Gegenüber zu richten, sondern gemeinsam den Herausforderungen der Globalisierung zu begegnen. In diesem Sinne wäre es auch wichtig, gezielt darüber nachzudenken, wie in Internationalen Freiwilligendiensten ein gemeinsamer Lernprozess angebahnt und eine angemessene Reverskomponente realisiert werden kann.

### **Globales Lernen in IFD sollte als Bildungsprozess gestaltet werden**

Entwicklungspolitische Freiwilligendienste wie weltwärts bieten die Möglichkeit, Globales Lernen als Bildungsprozess anzulegen, der sich spiralförmig über die Phasen von Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung erstreckt und als Wechsel von Input und Reflexion gestaltet werden kann. Dabei sollte zum einen darauf geachtet werden, die verschiedenen Inputs und Reflexionsangebote so aufzubauen, dass die Lernmöglichkeiten sinnvoll aufeinander bezogen sind und in ihrer Komplexität langsam zunehmen. Zum

anderen sollte versucht werden, eine ganzheitliche Kompetenzvermittlung anzustreben und neben Fachkompetenzen vor allem auch soziale und personale Kompetenzen auf- und auszubauen.

Im Zuge der Vorbereitung bietet sich die Chance, den Freiwilligen notwendige Grundkenntnisse und -kompetenzen zu vermitteln. Dazu zählen in fachlicher Hinsicht ein solides Faktenwissen zum jeweiligen Einsatzprojekt und seinem spezifischen Hintergrund, die kritische Diskussion der Einbettung des Projekts und seiner Zielsetzungen in lokale und globale Strukturzusammenhänge sowie die Vermittlung zentraler Grundinformationen zu den Gastländern. In sozialer Hinsicht können die Freiwilligen für die jeweiligen Kulturunterschiede ihres Gastlandes sensibilisiert, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel angebahnt sowie der Umgang mit Nichtverstehen eingeübt werden. Eng mit der kritischen Diskussion des Projekts und seines Kontextes könnte – in personaler Hinsicht – der Aufbau einer angemessenen Werthaltung verbunden werden. Anzuregen wäre hier sowohl die kritische Reflexion der eigenen Motivation, an Programmen wie weltwärts teilzunehmen, als auch die Beschäftigung mit der Grundintention von Programmen wie weltwärts selbst. Beides kann nicht nur dazu beitragen, den Freiwilligen eine Einbettung in das weltwärts-Profil zu ermöglichen. Es kann ihnen auch helfen, sich der eigenen Rolle bewusst zu werden. Diese Rollenklarheit ist wichtig, denn sie bietet Orientierungshilfen für den Umgang mit Nichtwissen (vgl. Scheunpflug/Schröck 2000, S. 16) und trägt dazu bei, in der konkreten Begegnungssituation sprach- und handlungsfähig zu sein.

Die in der Vorbereitungsphase angestoßenen Lernprozesse sollten in der Durchführungsphase fortgeführt werden. Einsätze in Entwicklungsländern bieten die Möglichkeit, Themenbereiche des Globalen Lernens sinnlich zu erfahren. Damit stellen diese Einsätze die Freiwilligen allerdings vor große Herausforderungen: Nicht selten finden sich die jungen Erwachsenen in Situationen extremer Armut, kultureller Unterschiede und ungewohnter Lebensbedingungen wieder. Damit diese teilweise starken Differenzerfahrungen unter der Perspektive Globalen Lernens fruchtbar gemacht werden können, braucht es im Rahmen der Durchführungsphase vor allem bewusst geplante und didaktisch ausgestaltete Reflexionsangebote. Auf diese Weise kann den Freiwilligen zum Beispiel dabei geholfen werden, nicht in simplifizierte Denk- und Verhaltensmuster zu verfallen, sondern stattdessen ihre Multiperspektivität zu bewahren, neue Verstehenshorizonte aufzubauen und alternative Handlungsperspektiven zu reflektieren.

Um sowohl die in der Vorbereitungsphase erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten als auch die Erfahrungen der Durchführungsphase angemessen zusammenzuführen, sollte auch auf eine ausreichende Nachbereitung geachtet werden. Dies ist umso wichtiger, je stärker darauf abgezielt wird, dass sich die zurückkehrenden Freiwilligen in verschiedenen Handlungsfeldern später als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren engagieren sollen. Inhaltlich könnte ein Fokus der Nachbereitung in diesem Sinne beispielsweise auf der retrospektiven Reflexion des Zusammenhangs zwischen Lokalem und Globalem und der Diskussion von Handlungsbezügen im persönlichen und globalen Umfeld liegen.

### **Globales Lernen in IFD benötigt Professionalisierung**

Sollen die im Rahmen von IFD-Einsätzen gebotenen Lernchancen im Sinne Globalen Lernens gestaltet werden, bedarf es sowohl in der Phase der Vor- und Nachbereitung in den Entsendeländern als auch in der Durchführungsphase in den Gastländern diesbezüglich professioneller Begleiterinnen und Begleiter. In den Entsendeländern mag dies aufgrund der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen in der Bildungsarbeit einfacher zu leisten sein. Doch auch in den Gastländern ist die didaktisch gestaltete Begleitung, die über das bisherige Tätigkeitsprofil der Mentorinnen und Mentoren in den Partnerorganisationen hinausgeht, notwendig. Zielsetzung dieser Begleitung müsste es sein, eine Plattform zu bieten, auf der die individuellen Erfahrungen der Freiwilligen gemeinsam reflektiert und in globale Zusammenhänge eingeordnet werden können. Auf diese Weise könnte im Rahmen einer projektgebundenen Zusammenarbeit ein reflektierter Lernprozess realisiert werden, der mehr beinhaltet als das Lernen unter Hilfsperspektive.

### **Literatur**

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2009), Perspektivwechsel durch Begegnung: Förderung des Nord-Süd-Austauschs.  
[www.bmz.de/de/wege/inlandsarbeit/austausch/index.html](http://www.bmz.de/de/wege/inlandsarbeit/austausch/index.html) (Stand: 10. Oktober 2009).

Scheunpflug, A. (2004), Chancen und Grenzen des Globalen Lernens. Eine pädagogische Reflexion. In: [www.globaleslernen.de/coremedia/generator/ewik/de/Downloads/Grundlagentexte/Scheunpflug\\_2C\\_20Chancen\\_20und\\_20Grenzen\\_20GL.pdf](http://www.globaleslernen.de/coremedia/generator/ewik/de/Downloads/Grundlagentexte/Scheunpflug_2C_20Chancen_20und_20Grenzen_20GL.pdf).

Scheunpflug, A./Schröck, K. (2000), Globales Lernen. Einführung in eine pädagogische Konzeption zur entwicklungsbezogenen Bildung, Stuttgart.

Seitz, K. (2002), Lernen für ein globales Zeitalter. Zur Neuorientierung der politischen Bildung in der post-nationalen Konstellation. In: Butterwegge, Ch./Hentges, G. (Hg.): Politische Bildung und Globalisierung, Opladen, S. 45-57.

Selby, D. (2000), Global Education as Transformative Education. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 23. Jahrgang (2000), Nr. 3, S. 2-10.

Thomas, A. (1991), Abbau von Vorurteilen durch internationale Jugendbegegnungen. In: Studienkreis für Tourismus (Hg.), Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Tourismus, Bonn, S. 7-14.

## **BMZ-Standpunkt: Rückkehrarbeit ehemaliger weltwärts-Freiwilliger**

Santiago Alonso

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

### **Das Konzept weltwärts**

Seit Januar 2008 haben junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, mit dem Programm weltwärts für sechs bis 24 Monate einen durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Freiwilligendienst in Entwicklungsländern zu leisten. Mit einem Zuschuss an die Träger, die sogenannten Entsendeorganisationen, in Höhe von 580 Euro pro Person und Monat plus Auslandsrankenversicherung wird der Freiwilligendienst auch jungen Menschen aus einkommensschwachen Familien ermöglicht. Mitte Oktober 2009 sind bereits 5.356 Einsatzplätze von 215 Trägern anerkannt. Die fünf beliebtesten weltwärts-Länder sind bisher Südafrika, Brasilien, Indien, Bolivien und Tansania.

### **Globales Lernen als Leitmotiv**

Das Programm steht unter dem Motto „Globales Lernen durch tatkräftiges Handeln“ und verfolgt neben dem Ziel, einen entwicklungspolitischen Mehrwert für die Partnerprojekte zu erreichen, auch jenes, einen deutlichen Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit zu setzen. Die Freiwilligen verpflichten sich, sich vor, während und nach ihrer Einsatzzeit tatkräftig entwicklungspolitisch zu engagieren. Dafür stehen den Entsendeorganisationen durch die monatliche Förderung Gelder zur Verfügung, um die Freiwilligen aktiv beim Weitertragen ihrer Erfahrungen und bei ihrem gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Engagement zu unterstützen. Lern- und Entwicklungsprozesse, die im Rahmen des Dienstes angestoßen werden, sind in der Regel mit dem Ende der Dienstzeit nicht beendet und wirken oftmals über Jahre nach. Bei vielen Freiwilligen wecken sie die Motivation für entwicklungspolitisches Engagement nach der Rückkehr.

### **weltwärts – und danach?**

Um der zentralen Bedeutung für den bildungspolitischen Auftrag des Programms gerecht zu werden, hat das BMZ gemeinsam mit der Zivilgesellschaft das Konzept „weltwärts – und danach?“ entworfen. Es wurde am 10. September 2009 beim weltwärts-Tag in Berlin vorgestellt und ist bei Freiwilligen und Entsendeorganisationen auf positive Resonanz gestoßen. Eine Million Euro stehen nun jährlich zur Verfügung, um das Potenzial der Freiwilligen zu fördern und einen effizienten Beitrag zur entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit zu leisten. Letztlich geht es darum, dazu beizutragen, dass wir in Deutschland die komplexen Zusammenhänge der Weltgemeinschaft besser verstehen, und das Verständnis für entwicklungspolitische Zusammenhänge und die Situation unserer Partnerländer zu vertiefen und Vorurteile abzubauen. Hierfür stellen die Freiwilligen eine große Zahl potenzieller Multiplikatoren dar.

Den Entsendeorganisationen kommt die zentrale Aufgabe und Verantwortung zu, die Rückkehrarbeit der Freiwilligen zu ermöglichen. Initiativen, die auf Kooperationen zwischen Entsendeorganisationen, Freiwilligenvereinigungen und Trägern der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit beruhen, sind besonders wünschenswert. Ebenso Aktivitäten, die sich an Freiwillige verschiedener Entsendeorganisationen richten. Angestrebt ist, möglichst viele und breite Synergien zu erzeugen. Der Wertschätzung für das Engagement der Freiwilligen folgend, soll im Zentrum jeder Maßnahme die Eigeninitiative der Freiwilligen stehen. Alle geplanten Aktivitäten sollen ihre Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten aufgreifen und nutzen. Beispiele für eine sinnvolle Einbindung der Freiwilligen sind:

- die Mitarbeit in der Entsendeorganisation bei Auswahl, Vor- und Nachbereitung neuer Freiwilliger,
- die Mitarbeit bei Trägern und Programmen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit,
- der Einsatz in Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten und außerschulischen Einrichtungen nach vorheriger pädagogischer Qualifizierung,
- die Mitarbeit in Städtepartnerschaften oder kommunalen Entwicklungsinitiativen,

- die Publikation von Berichten in verschiedenen Medien und/oder
- andere eigene Organisations- und Aktionsformen der Freiwilligen, wie die Vernetzung in Freiwilligenvereinigungen oder die Organisation von Ausstellungen oder Fotobeiträgen.

### **Rückkehrarbeit ganz konkret**

Bereits heute gibt es eine Reihe von Initiativen im Bereich Rückkehrarbeit. Wie diese aussehen können, sollen vier exemplarisch ausgewählte Beispiele zeigen.

Das Freiwilligen-Netzwerk Nicaragua (NicaNetz) bietet auf ehrenamtlicher Basis Vorbereitungs-, Zwischen- und Rückkehrerseminare für Freiwillige anderer Entsendeorganisationen an. Im März und September 2009 veranstaltete NicaNetz außerdem in Nicaragua Vernetzungs- und Vorbereitungsseminare für Freiwilligenmentorinnen und -mentoren der Partnerorganisationen.

Die Ausstellung „Klimawandel weltwärts“ des Welthauses Bielefeld thematisiert die globalen Auswirkungen des Klimawandels anhand von Beispielen aus weltwärts-Partnerländern. Sie ist gemeinsam mit Studentinnen und Studenten der Universität Bielefeld konzipiert und mit Recherchematerial der Freiwilligen gestaltet worden. Ziel ist, den Austausch über das Thema anzuregen und Handlungsmöglichkeiten herauszuarbeiten.

Die Freiwilligen des Sportvereins ASC Göttingen von 1846 e.V. halten an zehn Schulen Workshops im Rahmen der weltwaerts\_live@school-Veranstaltungsreihe und informieren über das Leben und die Probleme am Eastern Cape in Südafrika und das Engagement des Vereins vor Ort. Dadurch sollen mehr Initiativen und Freiwillige gewonnen werden, die durch Sport die zivilgesellschaftliche Entwicklung vorantreiben wollen.

Im August 2009 fand in Potsdam die fünftägige, von ehemaligen Freiwilligen organisierte Rückkehrerkonferenz Und jetzt?! statt, an der rund 150 Freiwillige teilnahmen. Gemeinsam verabschiedeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Potsdamer Erklärung, die drei zentrale Ziele nennt: Stärkung der Rückkehrerinnen- und Rückkehrerarbeit, Ermöglichung beidseitigen Austauschs und Verbesserung von weltwärts. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Konferenz war die Gründung von vier Ländergruppen, Mexiko, Bolivien, Brasilien und Indien, in denen sich Freiwillige weiter engagieren wollen.

### **Zum Nachlesen**

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Richtlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“, 1. August 2007, in: <http://www.weltwaerts.de/service/wwrightlinie.pdf>.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Konzept weltwärts – und danach? Die Rückkehrarbeit der weltwärts-Freiwilligen nach ihrem Freiwilligendienst, 2. September 2009, in: [http://www.weltwaerts.de/service/downloads/weltwaerts\\_Rueckkehrkonzept.pdf](http://www.weltwaerts.de/service/downloads/weltwaerts_Rueckkehrkonzept.pdf)

## **Praxisbericht: Ein Jahr in Deutschland - Welchen Mehrwert hat mir mein Aufenthalt bei Kolping International gebracht?**

Ana Clara de Moura Gomes  
Kolpingwerk

Mein Name ist Ana Clara de Moura Gomes, ich bin 26 Jahre alt. Ich bin seit neun Jahren Kolpingmitglied in der Kolpingfamilie Parajuru im brasilianischen Bundesstaat Ceará. Seit Juli 2008 bin ich in der Diözese Hildesheim, um ein Jahrespraktikum zu absolvieren. Dieses Projekt begann mit einem Besuch einiger Vertreter der Diözese Hildesheim im Nordosten Brasiliens im Oktober 2007, um die Partnerschaft zwischen der Diözese Hildesheim und den Bundesstaaten Alagoas, Ceará und Pernambuco weiterzuentwickeln. Während des Besuchs wurde die Idee eines Jahrespraktikums konkretisiert. Gemeinsam beschlossen die Vertreter aus Hildesheim und den drei Bundesstaaten des Nordostens, einer Jugendlichen ein Jahrespraktikum in Hildesheim zu ermöglichen.

Die Entscheidung für meine Person hatte verschiedene Ursachen. Zum einen war ich bereits sehr engagiert im Kolpingwerk in Ceará. Zum anderen war ich im Jahr 2005 bereits sechs Monate in Europa, weshalb ich schon Grundkenntnisse der deutschen Sprache besaß. Seit dem 2. Juli 2008 erlebte ich viele aufregende Momente mit unseren Kolpingschwestern und Kolpingbrüdern. In den ersten vier Wochen gehörte ich zu einer Gruppe von 14 Jugendlichen aller drei Bundesstaaten, die zu einer Begegnungsreise nach Hildesheim eingeladen waren. Mit der Rückkehr der Gruppe nach Brasilien begann für mich eine Zeit verschiedener Aktivitäten, zum Beispiel in der Jugendarbeit, Seminare über das Leben in Brasilien und die Bedeutung der Partnerschaft für die Entwicklung von Nordost-Brasilien. Außerdem habe ich an vielen Veranstaltungen des Diözesanverbandes teilgenommen. Zusätzlich besuchte ich während des gesamten Jahres einen Sprachkurs an der Volkshochschule.

Während meines Praktikums lernte ich nicht nur die Arbeit des Kolpingwerks kennen, sondern gewann auch viele Einblicke in die verschiedenen Dimensionen der deutschen Gesellschaft, zum Beispiel im Altenheim, in kirchlichen Einrichtungen, in Schulen, in der Europapolitik, über die Geschichte des Landes. Dieses Jahr zählt zu den bedeutendsten Erfahrungen meines Lebens, da ich die Möglichkeit hatte, das Kolpingwerk in seinem Ursprung und seiner Bedeutung für Deutschland und die Welt kennenzulernen. Ich fühle mich jetzt als Botschafterin für unsere Partnerschaft und freue mich, dass ich mit meiner Arbeit, beispielsweise dem Übersetzen von Dokumenten, den Kontakt zwischen Deutschland und Brasilien erleichtern kann.

In meinem Jahr in Deutschland konnte ich zudem an vielen verschiedenen Aktionen teilnehmen, mit denen Brasilien unterstützt wird, zum Beispiel die Altkleidersammlung, welche zweimal im Jahr stattfindet, oder der ehrenamtlich organisierte Weihnachtsmarkt der Kolpingfamilie Itzum, mit dessen Erlös Wasserpumpen im Nordosten Brasiliens finanziert werden. Diese Projekte sind jedoch nicht die einzigen, sondern lediglich Beispiele für viele Aktionen, die Tag für Tag in den mehr als 140 Kolpingfamilien des Diözesanverbandes stattfinden. Das Konzept der Partnerschaft bedeutet heute nicht mehr nur die einseitige Unterstützung von Deutschland für Brasilien, sondern die Partnerschaft lebt von gemeinsamen Erfahrungen und dem gegenseitigen Austausch von Jugendlichen und Erwachsenen. Dieses Jahr erwarten wir mit Christoph Klose einen Jugendlichen in Brasilien, der ähnliche Erfahrungen wie ich sammeln wird.

Ich finde es sehr interessant, dass wir seit 30 Jahren eine Partnerschaft pflegen, aber die Menschen in Brasilien nur wenige Vorstellungen über die Arbeit der Kolpingfamilien in Deutschland besitzen. Sie wissen nur wenig über den Aufwand, mit dem die Menschen hier Spenden für Brasilien sammeln. Daher glaube ich, dass meine Erfahrungen sehr wichtig sind für das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschland und Brasilien und somit für die Zukunft der Partnerschaft.

Heute kann ich sagen, dass es eine sehr große Herausforderung gewesen ist, eine vollkommen andere Kultur als meine eigene zu erleben. Jeden Tag fühlte ich mich herausgefordert, Neues zu lernen, mit verschiedenen Menschen und Mentalitäten zu leben und mich in ein mir fremdes System und eine mir frem-

de Lebensweise zu integrieren. Es ist eine sehr schwere, aber auch bereichernde und interessante Aufgabe für mich gewesen. Die hier gesammelten Erfahrungen sind sehr wertvoll für meinen persönlichen und beruflichen Lebensweg. Als ich im Jahr 2005 zum ersten Mal in Deutschland war, war mein erster Eindruck, dass Deutschland und Brasilien zwei vollkommen unterschiedliche Welten sind. Aber in dieser kurzen Zeit konnte ich nur einen kleinen Eindruck von Deutschland gewinnen. Besonders beeindruckt hat mich, dass die Deutschen ihr Land nach dem Zweiten Weltkrieg so schnell wieder aufgebaut und zu einem starken und modernen Land gemacht haben. Während meines Jahres hier in Deutschland konnte ich die Unterschiede zwischen Deutschland und Brasilien wirklich kennenlernen, die weit mehr sind als bloß die Strukturen der Länder. Wir Brasilianer erleben in unserem Land große soziale Ungerechtigkeiten. Dennoch haben wir ein starkes Bedürfnis nach Gemeinschaft, was meiner Ansicht nach in unserem Temperament begründet ist. In Deutschland sind die Menschen viel mehr auf ihre eigene Persönlichkeit ausgerichtet.

Daher hatte ich hier zunächst Probleme, mich an die Distanz zwischen den Menschen zu gewöhnen. Vor allem das Leben in einer Familie und der Umgang mit den Nachbarn sind total unterschiedlich. In Brasilien sind die Menschen viel spontaner als hier. Beispielsweise muss man sich mit seinen Freunden nicht unbedingt verabreden, man geht einfach hin. In den zwischenmenschlichen Beziehungen in Deutschland konnte ich aber auch Erfahrungen sammeln, die ich aus Brasilien noch nicht kannte, die anders sind als das, was ich vorher gesagt habe. Ich erlebte zum ersten Mal ein liebevolles Verhältnis zwischen Vätern und ihren Kindern. Es beeindruckt mich, wie hier in Deutschland die Aufgaben zwischen Vätern und Müttern verteilt sind und dass viele auch gemeinsam gelöst werden.

In den vergangenen Monaten hatte ich auch die Möglichkeit, andere europäische Länder kennenzulernen, und konnte daher auch erfahren, was wirklich typisch deutsch ist, zum Beispiel, dass Fußgänger an einer roten Ampel stehen bleiben oder dass alles immer sehr sauber ist.

Abschließend kann ich nun mit Sicherheit sagen, dass dieses eine Jahr, welches im Juni endet, viele meiner ursprünglichen Vorstellungen über Kolping und Deutschland verändert hat. Ich lernte neue Gefühle und Vorstellungen über eine mir vollkommen fremde Welt kennen. Doch trotz aller Unterschiede eint uns der Wunsch nach einer besseren Welt im Sinne Adolph Kolpings.

Wenn ihr diese Zeilen lest, bin ich schon zurück in meiner brasilianischen Heimat, aber ein Teil von mir ist bei euch.

Hildesheim, 11. Mai 2009

## Praxisbericht: Wie wird Globales Lernen strukturell in Freiwilligendiensten eingebunden?

Laure Heinrich

Global Education Network of Young Europeans (GLEN)

GLEN is a European network of governmental and non-governmental organisations and committed young people who are involved in Global Education. It is a joint non-profit, politically independent initiative of 11 organisations from old (DE, FR) and new (CZ, EE, HU, LV, LT, MT, PL, SK, SI) member states of the European Union. GLEN aims at qualifying multipliers in Global Education in Europe in order to contribute to a better understanding of global interdependencies, to fair and sustainable ways of living, to a responsible development policy and to North-South relations based upon equal partnership and mutual respect.

Involvement and action in Global Education in Europe is the essence of GLEN. By offering a Multipliers Training Cycle, GLEN provides young people with first hand experiences from the South as well as skills and knowledge for Global Education activities on national and European level.

### Background

GLEN was initiated in 2003 by the German ASA-Programm of InWEnt gGmbH which has almost 50 years experience in organising development-related work and study stays in the South. With the EU enlargement, the New Member States (NMS) had to develop quickly expertise and capacities in development co-operation and global education. GLEN was created as a tool to build such capacities, but also to foster Old Member States - New Member States exchange in that field. Meanwhile, the GLEN partners decided to focus on global education within Europe as a necessary precondition for change rather than on development co-operation abroad.

### The Global Education multipliers training cycle of GLEN

The aim of GLEN is not sending young people abroad. GLEN stands for quality Global Education. The stay abroad is a tool for young people to gain personal experiences at the international level, in order for them to be able to transfer concrete situations, experiences, impressions to the European society. In order for the participants to be able to transmit their message in a qualified way to their society, they receive from GLEN a methodological and content training on Global Education and Global interdependencies before and after their stay abroad.

Each GLEN participant goes through the following phases:



- For several months, participants get qualified during two training seminars to become a global education multiplier and prepared to their internship abroad. They get input on content and methods regarding global interdependencies and global education as well as accompaniment in the preparation of their internship in the South.
- During a 3-months internship in a country of the global South, participants work at and with a host organisation. Already during their stay in the host country they are asked to start reflecting their experience and collecting ideas, if necessary information and materials for carrying out global education activities in their home country.
- After returning from abroad, participants implement global education activities in their home country based on their experiences made.
- During the last phase the participants evaluate the whole Cycle (stay abroad and Global Education activities), learn from their own and other's experience, exchange and plan new global education projects on national or European level together with their GLEN colleagues at the evaluation and networking seminar RENew.

## **Content of the training**

First of all, the participants are being formed and prepared each year by qualified former participants who went through the same programme, based on the peer-to-peer principle. They become tutors of the current participants and receive a specific training for this task. This is the possibility for former participants to keep on learning and improving their competences and skills in the field of Global Education.

The main topics of the training seminars are the principles of Global Education, Global interdependencies and international development (theory on content and methods as well as practice), intercultural communication, evaluation methods, preparation to the host country (culture, history, interdependencies), Code of Conduct on Images and Messages, and more. During the training seminars, the participants are invited to try out Global Education activities using creative and interactive methods learnt within GLEN and to evaluate them together with the other participants and their tutors, as learning process.

After their stay abroad, participants are accompanied by methodological material from GLEN such as the Global Education Guide as well as by their tutors and partner organisations in Europe. The Global Education Guide was developed by GLEN in 2008 and presents the methodology and examples of Global Education within GLEN. This is a very important tool ensuring a good knowledge transfer and the quality of Global Education in GLEN. Possible Global Education activities may be the production and dissemination of a film or slide show, a photo exhibition, workshops or activity days in schools, newspaper articles, radio or TV documentaries, seminars at university, with NGOs or else, contribution to campaigns, festivals, etc.

Besides this core activity, GLEN offers to its former participants and interested people in Europe specific trainings on methods relevant for global education, provides global education multipliers with spaces for creative exchange and for developing new ideas together, and organises Europe-wide global education actions such as the MDG campaigning hitch-hiking tour Eurizons – see [www.eurizons.net](http://www.eurizons.net) (2006 and 2007) or European Global Education Days (EGED) in Germany in 2008.

## **Benefits and Outcomes of GLEN**

With these activities,

- GLEN builds capacities of young multipliers, NGOs and GOs: people are provided with valuable personal experience, their critical thinking is encouraged, their sense of responsibility developed, and their skills are trained;
- GLEN contributes within the European society to raise awareness of global problems, to deepen people's understanding of interdependencies, to change attitudes and to encourage responsible action of European citizens;
- GLEN contributes to North-South dialogue and partnership
- GLEN contributes to European integration, particularly between new and old EU member states

## **NRO-Standpunkt: Organisiert privilegiert und ungleich – weltwärts**

Andreas Rosen  
Stiftung Nord-Süd-Brücken

Der Titel „Volunteers will never end up as racists?!“, versehen mit einem Frage- und Ausrufezeichen, verdient eine sehr kurze und eine etwas längere Antwort. Das Ausrufezeichen ist so dumm wie gleichzeitig schädlich. Warum will man ausschließen, dass so etwas passieren könnte? Das Fragezeichen ist mehrfach berechtigt: Wann ist jemand ein Rassist? Welche Definition liegt da zugrunde? Und wie verhalten sich Individuum und Struktur zueinander, wenn es um Rassismus geht?

Stuart Hall, britischer Soziologe und Mitbegründer der Cultural Studies Anfang der 60er-Jahre, hat darauf hingewiesen, dass es viele unterschiedliche Formen von Rassismus gibt: *Empirisch hat es viele Rassismen gegeben, wobei jeder historisch spezifisch und in unterschiedlicher Weise mit den Gesellschaften verknüpft war, in denen er aufgetreten ist.*

Dagegen gibt es kaum brauchbare Definitionen davon, wer ein Rassist ist. Ist der Rassist also jemand, der Rassismus ausführt? In Bezug auf unser Thema hilft vielleicht weiter, was die Psychologin Ute Osterkamp festgestellt hat. Sie sagt, dass rassistische Denk- und Handlungsweisen nicht Sache der persönlichen Einstellungen von Individuen sind, sondern dass sie in der Organisation des gesellschaftlichen Miteinanders verortet sind und die Angehörigen der eigenen Gruppe systematisch gegenüber den nicht Dazugehörenden privilegieren. Neuere Arbeiten, zum Beispiel von der amerikanischen Professorin Philomena Essed, ergänzen, dass Rassismus ein strukturelles Phänomen sei. Das bedeutet, dass ethnisch spezifizierte Ungleichheit in ökonomischen und politischen Institutionen, im Bereich von Bildung und Erziehung und in den Medien wurzelt und durch diese Strukturen reproduziert wird.

Im Folgenden soll darauf hingewiesen werden, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass weltwärts-Freiwillige sich rassistisch äußern, wenngleich es viel wahrscheinlicher ist, dass sie sensibilisiert, reflektiert und „aktiviert“ zurückkehren. Es soll aber auch aufgezeigt werden, dass sie jenseits ihrer individuellen Lernerfahrung – unbeabsichtigt und indirekt – ein System reproduzieren, das sowohl an koloniale Machtverhältnisse anknüpft als auch eigene Privilegien und Ungleichheit absichert. Letztendlich geht es nicht um die Frage, ob weltwärts-Freiwillige zu Rassen werden. Zu klären ist, was der Freiwilligendienst weltwärts mit strukturellem beziehungsweise institutionellem Rassismus zu tun hat?

### **1. Können weltwärts-Freiwillige zu Rassen werden?**

Ich erinnere mich noch an die Aussage eines zurückgekehrten Kooperanten des Weltfriedensdienst e.V. (WFD) Anfang der 90er-Jahre, der über seine Zeit auf den Kapverdischen Inseln zu Protokoll gab: *Ich dachte, die Menschen auf den Kapverdischen Inseln seien noch gut. Aber nun musste ich feststellen, dass sie allesamt faul sind.* Das ist rassistisch, oder? Weil es zum Beispiel sehr konkret an einige Versatzstücke rassistischer Ideengeschichte anknüpft („Edler Wilder“, „Afrikaner sind faul“ – und die Weißen definieren die Verhältnisse).

Eine solche verabsolutierte, abwertende Meinung, die auf ein paar persönlichen Erfahrungen beruht, kann natürlich auch zurückkehrenden weltwärts-Freiwilligen über die Lippen kommen. Ich vermute allerdings, dass viele junge Freiwillige heute einen Vorteil gegenüber „Barfußpropheten“ der 70er-/80er-Jahre haben: Sie sind eben nicht so sendungsbewusst und ideologisch. Die Gefahr ist vermutlich geringer, dass ihre (noch nicht oder nicht mehr ausgebildeten) gesellschaftlichen Ideale und Vorstellungen angesichts subjektiver Enttäuschungen in Zynismus, Frustration und Abwertung umschlagen.

Dennoch: Wie weit ist der/die zurückkehrende Freiwillige konzeptionell noch von einer rassistischen Äußerung entfernt, wenn er oder sie nach zwölf Monaten Engagement in Togo schreibt: *Die Afrikaner sind trotz all dem Elend so lebensfroh.*

### **2. Gab es da nicht eine Geschichte von Rassismus und Kolonialismus vor weltwärts?**

Natürlich können das Programm weltwärts und auch die weltwärts-Freiwilligen nicht so tun, als hätte es vor ihrer Ankunft nicht eine über 500-jährige europäische Geschichte der Unterwerfung, Vernichtung,

Missionierung und Ausplünderung in Afrika, Asien und Lateinamerika gegeben. Frantz Fanon, Arzt und Revolutionär der 50er-Jahre, schreibt in seinem heute immer noch aufschlussreichen Buch „Die Verdammten dieser Erde“ kurz und bündig: *Der Reichtum der imperialistischen Länder ist auch unserer Reichtum. Europa hat sich an dem Gold und den Rohstoffen der Kolonialländer unmäßig bereichert ... Dieses Europa ist buchstäblich das Werk der Dritten Welt.*

Jeder Freiwillige, der heute in diese Länder reist und sich engagieren will, ist unwiderruflich Teil dieses gewalttätigen und zerstörerischen Erbes. Ähnlich dem Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus geht es hier meiner Meinung nach nicht um die Schuldfrage sondern um die Bereitschaft zur kritischen Reflexion und die Übernahme von Verantwortung im Handeln.

In einer Publikation einer konfessionellen Entsendeorganisation, die auch weltwärts-Freiwillige entsendet, sieht man einen jungen Freiwilligen mit einem Buch in einer Hand, inmitten einer großen Anzahl von kleinen Kindern. Das Bild hat eine kolossale koloniale und missionarische Ästhetik. Aber während das natürlich bestreitbar ist und vom Betrachter abhängt, ist ein anderer Punkt unbestreitbar: Wie kommen die jungen Freiwilligen dazu, in der Schule als (Hilfs)Lehrer zu unterrichten? Wie kommen die jungen Freiwilligen dazu, an HIV-Tests in ländlichen Gemeinden teilzunehmen? Wie kommen die jungen Freiwilligen dazu, an Managementsitzungen großer NRO teilzunehmen oder Budgets zu verwalten? Natürlich hat dies etwas mit ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe und mit dem Machtverhältnis zwischen Europa und der sogenannten Dritten Welt zu tun. Herkunft, Hautfarbe und Habitus der weltwärts-Freiwilligen öffnen ihnen in ihrem Engagement in den Süd-Projekten alle Türen und Möglichkeiten.

Und der einfache Test, der dieses Machtgefälle, diese „ethnisch spezifizierte Ungleichheit“, eindrucksvoll belegt, ist die Frage nach der Umkehrung dieser Verhältnisse: Wie vorstellbar ist es, dass ein junger Freiwilliger aus Tansania in einer Kreuzberger Schule unterrichtet? Wie wahrscheinlich ist, dass eine junge Abiturientin aus Guatemala Budgets der Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet? Welche handelnde Rolle käme wohl einer jungen Philippina hierzulande bei einer Aufklärungskampagne gegen die Schweinegrippe zu? Mal ehrlich, hier gibt es nicht nur sogenannte rationale Gründe, die eine solche reale „Gleichberechtigung“ im Programm weltwärts verhindern. Die Verhinderung fängt doch schon in den kolonialisierten Köpfen an: Die Weißen sind die Wissenden, die „Anderen“ sind die Lernenden und Empfangenden. Und dieses historische, rassistische Muster, das noch tief in uns allen steckt, muss auch im Rahmen von weltwärts thematisiert werden. Es zu ignorieren oder zu leugnen macht jedenfalls keinen Sinn.

### **3. Scheinheiligkeit im Konzept von Begegnung**

Es gibt noch ein weiteres Bild, das die Scheinheiligkeit und das einseitige Durchsetzungsmonopol am Beispiel von weltwärts verdeutlicht: Die einen kommen mit dem Flugzeug, die anderen ertrinken im Mittelmeer. Die einen werden mit Girlanden willkommen geheißen, die anderen werden in abgelegenen, schimmeligen Sammelunterkünften müde gemacht. Vielleicht erscheint die Verbindung des weltwärts-Programms und der Flüchtlingspolitik absurd. Aber wer von interkultureller Begegnung und gegenseitigem Lernen redet, der muss sich solche scheinbar absurden Vergleiche gefallen lassen.

Denn wir im Norden bestimmen, wann, wo und unter welchen Bedingungen so etwas wie interkulturelle Begegnung oder globales Lernen stattfindet. Und wir legen auch fest, wann das Ganze ein „unrechtmäßiger Grenzübertritt“, ein „Flüchtlingsproblem“ oder eine „unzumutbare Belastung unserer Sozialsysteme“ wird. Wir initiieren einen 70 Millionen Euro teuren „helfenden“ Lerndienst für deutsche Jugendliche in den Ländern des Südens, bei dem nicht einmal gefragt wird, ob er im Süden willkommen ist. Bei dem nicht damit gerechnet wird, dass es Einreise- oder Visumprobleme geben könnte. Bei dem überhaupt nicht vorgesehen ist, dass sich irgendein Land diesem Anliegen verweigern könnte. Weitere 70 Millionen Euro investieren wir aber nicht in ein Reversprogramm, in dessen Rahmen Jugendliche aus aller Welt nach Deutschland kommen könnten! Nein, weitere 70 Millionen Euro (2008) investieren wir jährlich in ein kaltes, perfides Grenzregime namens Frontex und in die tödliche Abwehr von Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika und damit in die Verhinderung von Begegnung. Das ist doch scheinheilig, oder?

Apropos Augenhöhe und Gleichberechtigung: Welche Realisierungschancen hätte wohl ein Freiwilligenprogramm namens „westwärts“, das von Hugo Chavez für venezolanische Freiwillige initiiert und selbst-

verständlich eigenständig finanziert würde? Wie würden auf die Ankündigung eines solchen Programms die europäischen Innenminister reagieren? Für wie absurd würden sie ein solches Programm erklären, während aber interessanterweise das weltwärts-Programm völlig geräuschlos über das internationale Parkett gerutscht ist.

#### **4. Was tun?**

Was heißt das nun für die weltwärts-Freiwilligen und das weltwärts-Programm? Die Frage richtet sich primär an die Entsendeorganisationen und jene Einrichtungen, die in der Vorbereitung aktiv sind. Meinem Erachten nach müssen sie die oben dargestellten Probleme in der Vorbereitung offen ansprechen. Offen in dem Sinne, dass den Freiwilligen schon vor ihrer Ausreise klar ist, mit welchem „historisch machtvollen“ Gepäck sie reisen, welche unglaublichen Privilegien sie haben und auf wessen Kosten diese Vorteile letztlich angehäuft wurden. Das hat nichts mit saurer Moral oder Schockpädagogik zu tun, sondern impliziert in erster Linie einen radikalen Perspektivwechsel und eine konstruktive Verwirrung der Freiwilligen. Es geht daher auch darum, von der interkulturellen Kuschelpädagogik und den Wattebausch-Spielchen der Vorbereitungs- und Entsendeorganisationen wegzukommen. Wer mit dem „weltwärts“-Ticket organisiert und privilegiert in die ethnisch spezifizierte Ungleichheit reist, sollte vorher schon einmal – was seine Person und seinen Hintergrund angeht – radikal infrage gestellt werden. Und zwar endlich auch einmal von denen, die bislang nicht zu unserem klassischen entwicklungspolitischen NRO-Biotop gehören. Das heißt, Workshops zu „Critical Whiteness“ gehören ebenso in die Vorbereitung wie die Lektüre oder meinetwegen auch Blog-artige Vermittlung von Frantz Fanon, Steve Biko, Paolo Freire, Vandana Shiva und weiteren kritischen Südintellektuellen.

Und schließlich sollte man die Freiwilligen mit Flüchtlingen zusammenbringen, um sie die Geschichten von deren Flucht über das Mittelmeer und den Atlantik hören zu lassen. Ihre Ausreisebedingungen sollten kontrastiert werden mit den zahllosen Erlebnissen von Flüchtlingen, Migranten und Migrantinnen, wie hierzulande mit ihnen behördlich und gesellschaftlich umgegangen wird. Weltwärts-Freiwillige sollten tatsächlich in der Lage sein, diese (An)Spannung auszuhalten und mit ihr – möglichst produktiv – umzugehen. Sie werden ausreisen und sagen, es interessiere sie nicht. Sie werden ausreisen und konstruktiv verwirrt sein. Sie werden nicht ausreisen und sich lieber hierzulande engagieren – vielleicht ja gegen die rassistische Flüchtlingspolitik Europas!

Auch wenn die Forderung nach einem Reversprogramm von weltwärts politisch richtig ist, sie ersetzt nicht den oben skizzierten Perspektivwechsel beim vorliegenden weltwärts-Programm. Und dabei geht es weder um individuelle Einstellungen von Freiwilligen noch um die institutionell reproduzierten Begrenzungen durch das BMZ. Es geht um die Vorbereitungs- und Entsendeorganisationen, die über ihren Schatten springen, ihre Eigeninteressen hinterfragen und offenlegen, die Deutungs- und Definitionsmacht abgeben und auf jeden Fall auch Ressourcen (umver)teilen müssen. Alles andere dient der Aufrechterhaltung von Ungleichheit, Ausgrenzung und letztlich auch von strukturellem Rassismus.

## **Kapitel II: Incoming-Freiwilligendienste**

## **Praxisbericht: Studienfachbezogene Praktika in Deutschland für Studierende aus dem Ausland**

Ute Köstner

Bundesagentur für Arbeit – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)

Ausländische Studierende, die an einer ausländischen Universität immatrikuliert sind, können in Deutschland unter bestimmten Voraussetzungen ein Praktikum absolvieren.

Studierende aus Europa genießen die volle Freizügigkeit. Sie können ohne Genehmigung durch die Bundesagentur für Arbeit eine Tätigkeit in Deutschland aufnehmen. Dies gilt noch nicht für Studentinnen und Studenten aus den neuen EU-Beitrittsstaaten. Im Rahmen einer Übergangsregelung brauchen sie für ein Praktikum das Einvernehmen der Bundesagentur für Arbeit. Studierende aus Ländern außerhalb der Europäischen Union benötigen für ein Praktikum ebenfalls eine Zulassung zum deutschen Arbeitsmarkt.

Ein Praktikum ist für ausländische Studentinnen und Studenten in Deutschland bis zu einer Dauer von zwölf Monaten möglich. Die zwölf Monate können auf mehrere Zeiträume und Unternehmen verteilt werden. Hat ein Student/eine Studentin insgesamt zwölf Monate lang als Praktikant/Praktikantin in Deutschland gearbeitet, ist ein weiteres Praktikum erst nach Abschluss des Studiums möglich. Wichtig: Auch unentgeltliche Praktika sind Beschäftigungen im Sinne des Aufenthaltsgesetzes und bedürfen einer Genehmigung.

Ein Praktikum soll dazu dienen, zu den im Studium erworbenen theoretischen Kenntnissen praktische berufliche Fertigkeiten und Erfahrungen zu erwerben. Für die Genehmigung eines Praktikums ist daher entscheidend, dass der geplante Inhalt des Praktikums zum Studienfach passt. Die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) mit Sitz in Bonn ist als besondere Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit mit der Prüfung und Genehmigung der Praktika ausländischer Studentinnen und Studenten beauftragt.

Die nachstehenden Informationen beziehen sich ausschließlich auf den Personenkreis der ausländischen Studentinnen und Studenten, die an einer ausländischen Universität immatrikuliert sind, während sie ein Praktikum in Deutschland absolvieren. Weiterhin handelt es sich ausschließlich um Studierende aus Ländern, die für einen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt eine Genehmigung der Bundesagentur für Arbeit benötigen.

### **Die Entwicklung der Zulassungszahlen**

2005: 4.847 Zulassungen

2006: 5.140 Zulassungen

2007: 5.611 Zulassungen

2008: 6.124 Zulassungen

### **Die TOP 3 der Herkunftsländer nach Kontinenten im Jahr 2008**

#### **Europa**

- Russland (707 Praktikanten)
- Polen (278)
- Türkei (275)

#### **Asien**

- Indien (404)
- China (257)
- Indonesien (135)

#### **Australien und Ozeanien**

- Australien (67)

#### **Nord-, Mittel- und Südamerika**

- USA (916)
- Brasilien (332)
- Mexiko (208)

#### **Afrika**

- Ägypten (104)
- Ghana (50)
- Kenia (23)

### **Die aktivsten Austauschorganisationen**

- Deutscher Akademischer Austausch Dienst/International Association for the Exchange of Students for Technical Experience (DAAD/IAESTE)
- AIESEC
- Landwirtschaft und Oekologisches Gleichgewicht mit Osteuropa (LOGO e.V.)
- Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt)

### **Ergebnisse einer Untersuchung der ZAV aus dem Jahr 2008**

#### ***Befragt wurden ...***

- ... ausländische Praktikanten, die gerade ein Praktikum machen
- ... ausländische Praktikanten, die ihr Praktikum schon beendet haben
- ... ehemalige Praktikanten, die nach Abschluss ihres Studiums in Deutschland arbeiten
- ... Arbeitgeber, die ausländische Praktikanten beschäftigen
- ... ausgewählte Austauschorganisationen

### **Warum kamen die ausländischen Praktikanten nach Deutschland?**

#### ***Die befragten Praktikanten wollten ...***

- ... ihre Fachkenntnisse vertiefen
- ... ihre Sprachkenntnisse verbessern
- ... in Wirtschaftsbereichen arbeiten, in denen deutsche Unternehmen führend sind (wie Fahrzeugbau oder erneuerbare Energien)
- ... deutsche Arbeitskultur kennenlernen
- ... in einem internationalen Umfeld arbeiten
- ... Kontakte aufbauen
- ... generell eine andere Kultur kennenlernen

#### ***Einige hatten auch ...***

- ... ein persönliches Interesse an Deutschland als Land
- ... private Gründe

#### ***Als weitere Gründe wurden genannt ...***

- ... interessante Praktikumsstelle und guter Ruf des Arbeitgebers
- ... Möglichkeit zur Promotion
- ... Angebot einer festen Arbeitsstelle nach dem Praktikum

### **Welche Schwierigkeiten gab es im Vorfeld des Praktikums?**

- Mangelnde Transparenz im Prozess der Genehmigungen
- Lange Entscheidungsdauer der beteiligten Behörden
- Langwieriges Genehmigungsverfahren bei Staatsangehörigen mit Visumpflicht
- Geringe Deutschkenntnisse der Praktikanten

### **Welche Kontakte waren hilfreich für die Praktikanten?**

- Austauschorganisationen
- Kontakte zwischen ihrer Heimatuniversität und deutschen Unternehmen
- Private Kontakte

### **Haben die Praktikanten Interesse, für eine Beschäftigung nach Deutschland zurückzukehren?**

#### ***Die Praktikanten haben grundsätzlich hohes Interesse, aber ...***

- ... durch den Wirtschaftsaufschwung in ihrem Heimatland ergeben sich dort interessante Beschäftigungsmöglichkeiten
- ... andere Länder bieten einen leichteren Zugang zum Arbeitsmarkt als Deutschland

**War das Praktikum ein Grund, später in Deutschland zu arbeiten?**

***Ja, weil der Praktikant/die Praktikantin ...***

- ... Berufserfahrung gesammelt und einen Einblick in die deutsche Arbeitskultur bekommen hat
- ... Kontakte für die eigene berufliche Karriere knüpfen konnte
- ... nach dem Praktikum übernommen wurde
- ... die Vorteile eines bestimmten Unternehmens bewerten konnte
- ... durch das Praktikum erst auf die Idee gekommen ist, in Deutschland zu arbeiten

**Aus Sicht der Arbeitgeber: Hat das Praktikum zur Festeinstellung beigetragen?**

***Ja, weil der Praktikant/die Praktikantin ...***

- ... gute Deutschkenntnisse hat
- ... Erfahrungen im geforderten Bereich hat
- ... Kenntnisse über Landeseigenschaften und Gepflogenheiten hat
- ... Kenntnisse über die Organisation und Struktur des Unternehmens hat

**Der Arbeitgeber hat durch das Praktikum ...**

- ... Einsicht in die Arbeitsweise des Praktikanten erhalten
  - ... den Praktikanten persönlich kennenlernen können
- (In einigen Betrieben läuft der Berufseinstieg grundsätzlich über ein Praktikum.)

## **Praxisbericht: Das Austauschprogramm von AIESEC Deutschland (Incoming)**

Felix von Zittwitz

AIESEC

AIESEC wurde 1948 gegründet, um in der Nachkriegszeit einen studentischen Beitrag für eine nachhaltig friedlichere und bessere Welt zu leisten. Der Grundgedanke seit jeher war, dass sich Freunde nicht bekämpfen. Der interkulturelle Austausch stand daher seit jener Zeit im Mittelpunkt bei AIESEC. Seit über 50 Jahren vermittelt AIESEC weltweit Praktika und bietet Studenten gleichsam eine unvergleichliche Auslandserfahrung sowie umfassende Betreuung im Gastland. Dabei ist der Anspruch nicht allein, möglichst viele Auslandspraktika an die eigenen Mitglieder zu vermitteln, sondern vielmehr, den AIESECern die Möglichkeit zu geben, sich selbst und ihre „Leadership“-Fähigkeiten zu entwickeln. Denn schließlich sollen es die Menschen hinter AIESEC sein, die Veränderungen in der Gesellschaft bewirken.

Inzwischen ist AIESEC in 107 Ländern vertreten. AIESEC Deutschland ist seit 1952 Teil des Netzwerks. Seitdem hat die Organisation mehrere zehntausend Praktikanten nach Deutschland geholt und ins Ausland entsandt. Fälle, in denen die „Rückkehrwilligkeit“ eines Praktikanten zum Problem werden, kommen so gut wie nicht vor.

Das Programm teilt sich grundsätzlich in die vier Richtungen „Management Traineeships“ (MT), „Technical Traineeships“ (TT), „Traineeships in Education“ (ET) und „Development Traineeships“ (DT) auf. Dabei hat der „Management“-Bereich den größten Anteil an allen vermittelten Praktika. Auf der „Incoming“-Seite ist AIESEC Deutschland sogar ausschließlich im MT- und TT-Bereich tätig. Dabei sind insbesondere Marketing, IT und Finanz stark vertreten, aber auch andere „klassische“ Management-Bereiche. Bedingt durch die aktuelle wirtschaftliche Lage können gewisse Rückgänge bei der Vermittlung von Praktikanten beobachtet werden.

Im Jahr 2008 wurden 346 Praktikanten nach Deutschland vermittelt. Die Top-5-Entsendeländer sind die Türkei (43 Praktikanten), China (40), Russland (39), Brasilien (27) und Rumänien (26). Diese Verteilung deckt sich mehr oder weniger mit den Vorjahren. Damit wird deutlich, dass die Schwellenländer einen großen Anteil der nach Deutschland vermittelten Praktikanten stellen. Zu etwa gleichen Teilen verteilen sich die angetretenen Praktika auf eine Länge von drei bis sechs Monaten (42 Prozent) und sechs bis zwölf Monaten (47 Prozent). Kürzere Praktika sind mit acht Prozent vertreten, längere machen drei Prozent aller Stellen aus und werden, bedingt durch Beschränkungen bei der Arbeitserlaubnis etc., nur an EU-Bürger vergeben.

Eine Nachverfolgung der Kontakte findet nicht systematisch statt. Die Praktikanten sind in der Regel Teil ihres jeweiligen nationalen AIESEC-Netzwerkes und bringen sich dann dort weiter ein; eine Festigung der (unter anderem wirtschaftlichen) Beziehungen Deutschlands zu den Partnerländern findet aber nicht geplant statt – sie entspräche auch nicht dem Selbstverständnis von AIESEC.

Probleme bei der Vermittlung von Praktikumsstellen sind vor allem mangelnde Sprachkenntnisse (da häufig „Deutsch“ als Voraussetzung für einen Praktikumsplatz genannt wird), aber auch die Abstimmung mit internationalen universitären Zyklen (Semesterferien etc.), die häufig nicht mit den Stellenangeboten harmonieren.

## **Praxisbericht: Grenzenlos – Globales Lernen im Dialog Afrika, Asien und Lateinamerika im Klassenzimmer**

Kambiz Ghawami

World University Service e.V.

Als wir vom World University Service (WUS) das Projekt „Grenzenlos – Globales Lernen im Dialog“ zum ersten Mal vorstellten, reagierten viele Bildungsexperten mit Skepsis: „Ihr wollt Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika in deutsche Schulen schicken, damit sie über Menschen und Lebensumstände aus ihren Heimatländern berichten? Geht das denn? Reichen ihre Deutschkenntnisse überhaupt aus, um im Schulalltag zu bestehen?“

Und ob das geht! Nach einer fast zweijährigen Pilotphase wurde das Projekt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) evaluiert. Es wurde festgestellt, dass es sich um ein innovatives Programm handelt. Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler zeigten sich von der Zusammenarbeit mit ausländischen Studierenden begeistert. An vielen Schulen wurde die vereinbarte Unterrichtszeit freiwillig verlängert, beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler intensiv mit entwicklungspolitischen Themen.

Nicht Theorieunterricht war angesagt, sondern Perspektivenwechsel. Die Schülerinnen und Schüler bekamen authentische Einblicke in das Alltagsleben von Kindern und Jugendlichen in den Ländern des Südens, in andere, ihnen zunächst fremde Kulturen.

Was sind die Hintergründe des Projektes und wie „funktioniert“ es?

### **Studierende aus Lateinamerika, Asien und Afrika als Lehr- und Lernpartner**

An den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland sind etwa 240.000 ausländische Studierende eingeschrieben. Gut ein Drittel kommt aus den Ländern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas. Als Experten für die Situation in ihren jeweiligen Herkunftsländern und das Leben und Arbeiten in der „Fremde“ können sie einen gewichtigen Beitrag dazu leisten, Schülerinnen und Schülern interkulturelle Kompetenzen sowie Kenntnisse zu politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten in ihren Herkunftsländern zu vermitteln, um sie so für globale Zusammenhänge zu sensibilisieren.

Im Ausland Studierende gehören zur Bildungselite ihrer Herkunftsländer. Sie sind daher in der Mehrzahl besonders geeignet, sowohl ihre Situation in Deutschland als auch die politischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten in ihren Herkunftsländern kritisch zu reflektieren und nach entsprechender didaktischer Qualifizierung reflektiert zu vermitteln.

Ausländische Studierende stehen – anders als zum Beispiel die Eltern beschulter Migrantinnen- und Flüchtlingskinder – in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur Institution Schule. Der „Dialog auf Augenhöhe“ mit Lehrkräften in Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtseinheiten und Projekten wird hierdurch sehr erleichtert.

Die Ressourcen ausländischer Studierender in die schulische Bildungsarbeit zu nutzen entspricht auch zentralen Empfehlungen des Kongresses „Bildung 21 – Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung“, der im September 2000 von VENRO in Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der Kultusministerkonferenz und den für Entwicklungszusammenarbeit zuständigen Ressorts der Landesregierungen durchgeführt wurde.

**Abschlussklärung des Kongresses „Bildung 21 – Lernen für eine nachhaltige und gerechte Bildung“ vom 28. bis 30. September 2000 in Bonn (Auszug)**

- Es ist erforderlich, personelle und finanzielle Ressourcen bereitzustellen, um in allen Bildungsbereichen Globales Lernen zu ermöglichen.
- Neue Methoden für Globales Lernen sind strukturell zu fördern. Notwendig ist eine Flexibilisierung der schulischen Strukturen und die Unterstützung innovativer Lern- und Schulformen.
- Die Bildungsbereiche sollen stärker füreinander geöffnet werden, um Kooperationen im Bereich Schule und in außerschulischer Bildung möglich zu machen.
- Zur Glaubwürdigkeit der eigenen Arbeit gehört, den kulturellen Reichtum des Südens darzustellen und die positiven Entwicklungen sichtbar zu machen. Der Süden ist Lernpartner, nicht Lernobjekt Globalen Lernens. Das bedeutet unabdingbar, die Ressourcen ausländischer Studierender, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Pädagoginnen und Pädagogen wie auch anderer in Deutschland lebender Migrantinnen und Migranten einzubeziehen.

**Methodisch-didaktische Qualifizierung und enge Kooperation**

Wie sich im Zuge der „Öffnung von Schule“ immer mehr abzeichnet, fehlt es außerschulischen Honorarkräften oftmals an pädagogischem Geschick und Grundqualifikationen. Ob Förster, Mitarbeiter beim Gesundheitsamt oder Sporttrainer, häufig sind sie von nicht immer „perfekt“ motivierten Schülerinnen und Schülern überfordert, können ihr Wissen nicht altersgerecht aufbereiten und didaktisch interessant vermitteln.

Diesem Manko wollte der WUS von vorneherein entgegenwirken. Die Studierenden werden für ihre Arbeit mit Jugendlichen an Schulen in Seminaren, die von aktiv im Schuldienst stehenden Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt werden, methodisch-didaktisch qualifiziert. Neben der Darlegung des deutschen Schul- und Bildungssystems gehören Methodentraining, praktische Übungen und jede Menge Beispiele aus der Unterrichtspraxis zu den Seminarinhalten.

Die am Projekt teilnehmenden jungen Menschen sind angehende Mediziner, Informatiker, Wirtschaftswissenschaftler, Bauingenieure usw. Das Erlernen von methodisch-didaktischen Fähigkeiten gehört selten zu den Studieninhalten, sodass ihnen diese Fähigkeiten im Rahmen von „Grenzenlos“ vermittelt werden.

Die Studierenden verbinden „erlebtes Wissen“ und persönliches Interesse mit fundiertem Fachwissen ihres jeweiligen Studiums. Die Zusammenarbeit der Schule mit diesen kombiniert ausgebildeten und qualifizierten außerschulischen Referenten stellt wohl eine Neuheit auf dem „Markt der Möglichkeiten“ dar.

Neben der Qualifizierung der Studenten für den Einsatz im Unterricht fußt das Projekt auf der engen Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern. Der WUS geht davon aus, dass nicht nur die Schülerinnen und Schüler von den studentischen Referenten und Referentinnen lernen können, sondern auch die Lehrerinnen und Lehrer. So werden zur Entwicklung von Lehrkooperationen eigens sogenannte Kooperationsseminare angeboten. Während dieser 1½-tägigen Seminare – in fast allen teilnehmenden Bundesländern inzwischen als Lehrerfortbildung anerkannt – haben Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit, die Studentinnen und Studenten kennenzulernen, sich mit ihnen über Begriffe wie „Identität“, „Kultur“ und „Integration“ auszutauschen, gemeinsam mit den Studierenden konkrete Unterrichtseinheiten zu besprechen und Termine abzuklären. Diese enge Zusammenarbeit und die daraus entstehende persönliche Beziehung zwischen den Lehrpartnern hat eine hohe Zuverlässigkeit und gute inhaltliche und organisatorische Vorbereitung auf beiden Seiten zur Folge. Auf diese Weise lernen die beteiligten Gruppen – Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Studierende – von- und miteinander.

Die Studierenden bringen so ihr „erlebtes Wissen“ in den Unterricht ein. Diese besondere Form der Authentizität fasziniert die Kinder und Jugendlichen und nicht zuletzt die kooperierenden Lehrkräfte. Ein

Lehrer äußerte sich etwa: *„Die Studenten haben es verstanden, die Schüler zu fesseln. Sie waren begeistert.“* In Briefen an einen Studenten aus Eritrea, der eine Woche zuvor im Unterricht zu Besuch war, sollten Schüler einer 5. Klasse aufschreiben, was sie besonders beeindruckt habe. Die gesamte Klasse erwähnte seine Erzählungen, wie er mit seiner Familie vor dem Krieg geflohen war und wie er erst als Flüchtlingskind in Deutschland Schnee kennenlernte. Die Rolle der Studierenden als Vermittler von authentischem Wissen erkannten zwei Schülerinnen ganz richtig. Ihre Erfahrung mit dem Lernen aus „erster Hand“ kommentierten sie in einem Brief an zwei Studenten: *„Es war schön, von euch über den Tschad und Äthiopien erzählt zu bekommen, da ihr dort geboren und aufgewachsen seid. Wenn unsere Lehrerin Frau Winter uns über die Geschichte Afrikas berichten würde, könnte man sich nicht sicher sein, ob das der Wahrheit entspricht.“* Eine zunächst wohl skeptische Brandenburger Schülerin äußerte sich über den Lateinamerikatag an ihrer Schule: *„Ich bin nicht mit großen Erwartungen in den Projekttag gegangen, aber es stellte sich heraus, dass es echt interessant war, andere Länder und Kulturen kennenzulernen!“*

Die von den Studierenden aufgegriffenen Themen, die an fachbereichs- und klassenübergreifenden Projekttagen, in Unterrichtseinheiten oder mehrtägigen Schülerseminaren behandelt wurden, reichten von „Musik als Protest – Entwicklung und Vielfalt der Musik Lateinamerikas“ über „Leben in einer postkolonialen Gesellschaft am Beispiel des Benin“ bis hin zu „Ecuador – Naturschutz“ und der „Verschuldungskrise der Entwicklungsländer“.

Die Lehrerinnen und Lehrer sind durchweg von den engen Kooperationen mit den außerschulischen Expertinnen und Experten begeistert, sodass alle auch in diesem Jahr wieder am Projekt teilnehmen werden:

*„Unsere Erwartungen wurden [...] übertroffen. Die Studierenden haben viele und genaue Informationen gehabt, die wir Lehrer nicht gehabt hätten, [...] die pädagogisch (didaktisch-methodisch) geschickt vermittelt wurden.“*

*„Gebannt verfolgten meine Schüler den Vortrag und das Gespräch, weitaus konzentrierter als dies in herkömmlichen Stunden der Fall ist.“*

*„[...] es kam zu regen Interaktionen zwischen Studenten und Schülern und zu einem kaum von mir gesteuerten Lernprozess.“*

### **Stimmen aus Schule und Hochschule zum Projekt „Grenzenlos“**

#### **Die Welt aus anderer Perspektive sehen**

Zukunftsfragen sind ohne einen Perspektivenwechsel nicht wirklich zu bearbeiten, Ansätze zu ihrer Lösung nicht zu finden. Schülerinnen und Schüler brauchen unterschiedliche Perspektiven auf Themen von globaler Bedeutung, auch um die eigenen Leitbilder an anderen Kulturen zu messen. Schule und Unterricht vor allem im Rahmen der übergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben müssen Schülerinnen und Schüler die Gestaltungskompetenzen zur zukünftigen Lebensgestaltung vermitteln.

Hier ist vor allem die kritische Reflexion eigener und fremder kultureller Leitbilder von erheblicher Bedeutung. Durch den direkten Kontakt und den persönlichen Austausch mit ausländischen Studierenden bekommen die Schülerinnen und Schüler authentische Einblicke in andere, ihnen zunächst fremde Kulturen und deren Sicht auf die globalen Probleme. Der persönliche Kontakt mit der Studentin, dem Studenten als personalem Vertreter seines Landes und seiner Kultur ist dabei nicht durch das Studium von Texten oder Berichten Dritter zu ersetzen.

Durch das Projekt **Grenzenlos – Globales Lernen im Dialog** des WUS wird diese Begegnung systematisch geplant und in die schulische Praxis integriert. Die einführenden Seminare machen die Studierenden nicht zu Hilfslehrern. Sie erhalten vielmehr Einblicke in die Lebenswelten deutscher Kinder und Jugendlicher und in den Alltag deutscher Schulen. In der Begegnung mit Lehrerinnen und Lehrern entstehen bei den Kooperationsseminaren Lern- und Lehrkooperationen, die wesentlich zum Erfolg des Vorhabens beitra-

gen. Den Studierenden ist so die Möglichkeit gegeben, ihre inhaltlichen und methodischen Vorstellungen im Dialog mit den Lehrerinnen und Lehrern zu entwickeln.

Ein wesentlicher Aspekt des Projektes ist die gemeinsame und systematische Planung der praktischen Arbeit in der Schule und die Einbindung in das Umfeld des Unterrichts. Hierdurch bleibt der Einsatz des/der Studierenden keine Einzelveranstaltung, sie/er wird in den regulären Bildungsprozess der Schule integriert. Es sollte in den Schulen zur Regel werden, ausländische Studierende als Experten für globale Sichtweisen einzubeziehen.

Die begleiteten und ausgewerteten Einsätze der Studierenden zeigen, dass das Ziel des Perspektivenwechsels in besonderer Weise erreicht wird. Inhaltlich werden bei den Einsätzen nahezu alle Themenbereiche des Globalen Lernens angesprochen und auf hohem Niveau umgesetzt. Besonders der konkrete Blick auf die alltäglichen Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen in den Ländern des Südens wird in diesem Projekt in bisher aus meiner Sicht noch nicht erreichter Klarheit vermittelt.

Zudem kann ein so zunächst nicht erwarteter Effekt beobachtet werden: Durch den Einsatz der Studierenden wird der interkulturelle Dialog zwischen Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Kulturen gefördert. Ihre Situation in den Schulklassen hat sich nachhaltig positiv verändert. Schließlich können die Studierenden an ihrem eigenen Beispiel die Möglichkeiten von Integration und Kooperation der Kulturen, aber auch Hindernisse und Stolpersteine authentisch darstellen.

Die Praxis in den beteiligten Schulen zeigt, dass die einzelnen Themen und Projekte inzwischen zu dauerhaften Vorhaben werden, vielfach sind Fälle echter Partnerschaften zwischen den Studierenden und Schulen entstanden.

Eine Beschäftigung mit den Ergebnissen und Erfahrungen der ersten beiden Praxisjahre – insbesondere mit dem Themenspektrum der durchgeführten Lernkooperationen – wird hoffentlich viele Schulen motivieren, vergleichbare Projekte selbst in die Hand zu nehmen, um zum kulturellen Dialog über Grenzen hinweg beizutragen.

Reiner Mathar, Hessisches Amt für Lehrerbildung, Abteilung Ökologische Umweltbildung und Globales Lernen

#### **Lehrerfeedback**

„Alles hat vorzüglich geklappt. Sie hat es verstanden, die Schüler zu fesseln. Sie waren begeistert.“

„Das Zeitmanagement war gut durch optimale Vorbereitung, der Medieneinsatz positiv. Großes Interesse bei den Schülern. Weitere Empfehlung an andere Kollegen.“

„Unsere Erwartungen wurden [...] übertroffen. Die Studierenden haben viele und genaue Informationen gehabt, die wir Lehrer nicht gehabt hätten, [...] die pädagogisch geschickt vermittelt wurden.“

„Er war ein echtes Geschenk so kurz vor Weihnachten!“

#### **Schülerfeedback**

„Ich bin nicht mit großen Erwartungen in den Projekttag gegangen, aber es stellte sich heraus, dass es echt interessant war, andere Länder und Kulturen kennenzulernen!“

„Das hat uns so interessiert, da sind wir alle noch über eine Stunde länger geblieben. Am Wochenende haben wir dann im Internet weiter recherchiert.“

## **Internationalisierung und Globales Lernen – Die Potenziale ausländischer Studierender**

Internationalisierung ist ein Begriff, der sich in Gesellschaft und Hochschule steigender Beliebtheit erfreut. In Zeiten zunehmender Globalisierungstendenzen müssen sich Bildungsinstitutionen den dadurch entstehenden Herausforderungen stellen. In der deutschen Hochschullandschaft ist vieles in Bewegung geraten, damit erhalten auch eine Reihe von Rahmenbedingungen für das Studium internationaler Studierender neue positive Impulse. An deutschen Universitäten studieren insgesamt mehr als 240.000 internationale Studierende. Die meisten davon kommen aus Entwicklungsländern. Weitgehend ungeklärt ist leider die Frage, was geschehen muss, damit die Potenziale dieser internationalen Studierenden besser in den Prozess von Forschung und Lehre und insbesondere auch in die Lehre eingebracht werden können. Es bleibt zu hoffen, dass die Funktion dieser Studierenden als personifizierte Brücken in andere Kulturen und Kontexte endlich breiter erkannt wird.

Über die Grenzen der Universitäten hinaus gibt es noch andere Perspektiven. Die Studierenden sind am Ende ihres Studiums Fachleute im jeweiligen Gebiet. Überdies kennen sie die politischen und kulturellen Gegebenheiten ihrer jeweiligen Länder und Regionen und auch die des Studienlandes, das für viele – trotz oft schwieriger Bedingungen – durchaus eine weitere Heimat geworden ist. Ergebnisse dieser Lernprozesse und Erfahrungen auch im Rahmen schulischer Bildung weitergeben zu können ist das Ziel des Projektes „Grenzenlos“. Natürlich sollen die internationalen Studierenden nicht innerhalb kurzer Zeit, sozusagen im Durchlauferhitzer, zu Hilfslehrern werden. Das ist und kann natürlich auch nicht Ziel des Projekts sein. Didaktische Kompetenzen und methodische Kenntnisse in einem Maße zu erwerben, das es ihnen ermöglicht, an schulische Lernprozesse anzuschließen und ihre Potenziale unter fachlicher Anleitung schulischer Kräfte besser einzubringen, ist ein realistisches und erreichbares Ziel. Dies zeigen die Erfahrungen aus dem bisherigen Projektverlauf deutlich, und man kann für die Zukunft nur hoffen, dass wir diesen und andere Wege der Internationalisierung unserer Gesellschaft bewusst und zukunftsorientiert weitergehen.

Prof, Dr: Bernd Overwien, Universität Kassel

### **Auszug aus der Themenliste zu Projekttagen, die von Studierenden gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt wurden:**

- „Straßenkinder in Peru“ • „Die Geschichte der Inkas“ • „Koka ist nicht gleich Kokain“ • „Kirgistan als Beispiel für Zentralasien“ • „Einführung in die Bedeutung des Voodoo“ • „Transformationsprozesse in der Mongolei“ • „Musik in Lateinamerika – Rhythmus und Protest“ • „Lateinamerika – Tiere und Pflanzen in den Anden“ • „Die Verschuldungskrise Lateinamerikas am Beispiel Perus“ • „Rassismus und Vorurteile – Erfahrungen eines Togoers in Deutschland“ • „Inspecting Carnival – Karneval in Cajamarca, Bahia und Venedig?“ • „Der Islam, der Glaube, sein Wesen und seine Charakteristika hinsichtlich des Fundamentalismus“

## **Praxisbericht: „Freiwillige leben, lernen und arbeiten in Niedersachsen im Rahmen von Süd-Nord- und Ost-West-Tandems“**

Reinhold Bömer

Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.

### **Das Projekt GLOBOLOG**

Der Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) arbeitet in Niedersachsen als Bildungswerk der NRO. Schwerpunkt seiner Arbeit ist der Bereich des Globalen Lernens. Er hat – in Kooperation mit dem Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V. (VEN) – versucht, den „globalen Dialog“ mit lokalen Netzen zu initiieren und auszubauen. Im Projekt GLOBOLOG ([www.globolog.net](http://www.globolog.net)) haben sich zehn Süd-Nord-Tandems gefunden, die gemeinsam Lernprojekte zu den Themen Gesundheit, Umwelt und Klima durchgeführt haben. Einige der GLOBOLOG-Tandems haben sich an der Entsendung von Freiwilligen aus Deutschland in Länder des Südens sowie am Programm Andere Dienste im Ausland (ADiA) beteiligt und mit 15 Personen im weltwärts-Programm engagiert. Einige von ihnen beschäftigen außerdem andere Freiwillige, zum Beispiel über das Freiwillige ökologische Jahr (FÖJ). Alle Beteiligten arbeiten aktiv im Feld des Globalen Lernens/der Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Zentren der lokalen Netze in Deutschland sind NRO zusammen mit Schulen und anderen lokalen Trägern. Die Beteiligten sind im „Netzwerk Globales Lernen Bremen/Niedersachsen“ ([www.netzwerk-globales-lernen.de](http://www.netzwerk-globales-lernen.de)) verbunden.

### **Interesse der Südpartner**

In der Diskussion um die Sinnhaftigkeit des weltwärts-Programms für die Süd- und Nordpartner stand das Globale Lernen und das Lernen durch die Partnerschaftsarbeit stets im Fokus. Sehr kontrovers diskutiert wurde die Frage „Was hat der Südpartner und was haben seine Mitglieder von dem Programm?“.

Regelmäßig unerfahrene Schulabgänger einzuarbeiten ist nicht nur eine Unterstützung für die Süd-NRO, sondern oft auch eine Last. Um die Lasten zu teilen und den Mitgliedern der Südpartner ebenfalls ein Austauschjahr zu ermöglichen, kam die Forderung nach einem Reversprogramm auf. Diese Forderung ging auch in die Diskussion bei VENRO ein. Für diese Incoming-Arbeit gibt es derzeit kein passendes Förderprogramm, das die Rahmenbedingungen verbessert und die finanziellen Lasten von den Schultern der NRO nimmt<sup>3</sup>. Politisch muss dies der nächste Schritt sein.

Bei der Recherche zu dem Thema habe ich drei Organisationen aus dem Netzwerk-Kontext als kompetente Incoming-Partner befragt und möchte ihre Praxis skizzieren.

### **Praxis der Incoming-Programme**

#### **Die Initiative Mirantao**

Die Initiative Mirantao in Rhaderfehn, Ostfriesland, ist mit einem südafrikanischen und einem brasilianischen Partner verbunden, zu denen je drei weltwärts-Freiwillige entsandt werden. Seit 2009 arbeitet ein brasilianischer Freiwilliger in Rhaderfehn in der Begegnungsstätte MOIN. Die Aufgabe des Freiwilligen ist, die Kommunikation mit dem Südpartner zu unterstützen und Aktionen und die Arbeit zum Thema in lokalen Schulen und Jugendgruppen zu koordinieren.

Er arbeitet mit einer Teilnehmerin des FÖJ und 45 jungen Peer-Leadern aus bestehenden Gruppen zusammen. Unsere Gespräche ergaben, dass auf allen Seiten die positiven Erfahrungen überwiegen. Dem Freiwilligen gefällt insbesondere die Assistenz in der interkulturellen Kommunikation. Der ausdrückliche Wunsch der Partnerorganisation ist, die Auswahl der Freiwilligen zu verbessern und möglichst solche jungen Menschen zu entsenden, die auch in die Südarbeit eingebunden waren. Das vereinfacht die Eingänge

---

<sup>3</sup> Im Rahmen einer Aufgabenteilung ist der Staat in der Verpflichtung, die materiellen Rahmenbedingungen sicherzustellen, damit die NRO ihrer eigentlichen Arbeit (Bildung und Austausch) nachkommen können und nicht primär zu Fundraisern und Bettlern werden. Vgl.: „... auf Augenhöhe ...“ Paul Nolte, Weniger Staat, mehr Demokratie, TAZ vom 26./27. September 09.

wöhnung und das Verständnis für die Themen und Projekte. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, die Freiwilligen nach der Rückkehr auch weiter als „Botschafter“ zu halten, größer.

### **PRO ASYL**

PRO ASYL im Landkreis Diepholz bietet neben seinem Beratungsangebot ein umfangreiches Bildungsprogramm sowohl für die Minderheits- als auch für die Mehrheitsbevölkerung an. Die Jugendarbeit ist ein eigener Schwerpunkt, ebenso wie der Austausch mit dem türkischen Partner „Volkshäuser“ in Istanbul. 2009 geht eine Freiwillige nach Istanbul, gleichzeitig kommt eine junge Erwachsene von dort als FÖJlerin in den Landkreis Diepholz. Schwerpunkt ihrer Arbeit soll die Jugendarbeit, insbesondere der interkulturelle Austausch sein. Konkrete Projekte sind für die Bereiche Film und Musik geplant.

Da das Programm mit finanziellen Lasten für die NRO verbunden ist, können der dauerhafte Austausch und seine Erweiterung nur durch adäquate finanzielle Unterstützung beziehungsweise Förderung bestehen bleiben. Die NRO bietet im Gegenzug die Arbeitskonzepte, -strukturen und die Betreuung, das ist ihr unverzichtbarer Beitrag.

### **JANUN**

JANUN, das landesweite Jugendnetzwerk des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), fällt mit seiner Ost-West-Partnerschaft aus dem Rahmen, hat aber umso mehr Erfahrung mit dem Austausch von jungen Leuten. Die konkrete Gruppe dieses Jahres hat den Schwerpunkt bei den Autochthonen aus nordischen und russischen Nachbarländern, bestehend aus einem Sami (Norwegen), einem Vertreter aus Lettland, einer Vertreterin der Ugra aus Sibirien und einem Vertreter der Inuit aus Grönland.

Optimal eingebunden in ein Team von jungen Leuten im Ideenhof in Barsinghausen, sind die Freiwilligen in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern engagiert, die das Tagungshaus besuchen. Themen sind Fragen des Klimas, des Konsums, der Tradition und der Natur. Die konkrete Arbeit ist sehr praxisorientiert, zum Beispiel beim Tipibau und bildet einen geschützten Rahmen zum Lernen für die Kinder und Jugendlichen.

Das Programm wird von European Voluntary Service (EVS) und den Trägern des FÖJ finanziell unterstützt, aber auch der deutsche Träger selbst übernimmt einen Teil der Kosten.

### **Resümee und Schlussfolgerungen**

Bei allen drei Trägern besteht eine hohe Motivation, Incoming-Programme umzusetzen. Der Austausch ist zudem seit Jahren Bestandteil ihres Profils, größere interkulturelle Konflikte kommen selten vor – und wenn doch, dann sind die Beteiligten in der Lage, sie zu meistern. Alle drei Träger verstehen ihre Arbeit – im weiteren Sinne – als Globales Lernen. Primäre Zielgruppe sind junge Erwachsene und Jugendliche. Zudem binden die drei Austauschprojekte auch die Zielgruppe Schülerinnen und Schüler ein, sind aber nicht institutioneller Bestandteil einer Schule. Das vereinfacht die Arbeit.

Aus Sicht der niedersächsischen Diskussion, der Forderungen der Südpartner sowie der ersten Erfahrungen mit Incoming-Programmen ergeben sich zehn Forderungen für ein mögliches Incoming-Programm bei weltwärts:

- Benötigt wird ein für die Teilnehmenden und die NRO kostendeckendes Finanzierungsprogramm.
- Teilnahmebeiträge für Freiwillige darf es nicht geben. Schüleraustauschprogramme aus Ländern des Südens zeigen deutlich, dass es sich dann nur um ein Angebot für die finanzielle Elite handelt.
- Bürokratische Hürden, wie sie zum Beispiel bei der Visumbeantragung und den dafür geforderten privaten Bürgschaften von NRO-Mitgliedern bestehen, müssen abgeschafft werden.
- Es kann keine Eins-zu-eins-Übertragung des weltwärts-Programms geben, besonders die Zahl der Teilnehmenden wird geringer sein. Der Aufwand für die Nord-NRO ist erheblich größer.
- Das heißt im Umkehrschluss, es muss eine sehr gute personelle Begleitung geben.

- Basis des Austauschs ist eine bestehende oder zu entwickelnde Süd-Nord-/Ost-West-Partnerschaft der beiden beteiligten NRO.
- Der Austausch muss in beide Richtungen funktionieren.
- Die Freiwilligen sollen sich selber als Tandem verstehen, das den Kontakt zwischen den Partnern verstetigt.
- Die Freiwilligen sollen hier in ein Team von Gleichaltrigen (FÖJ, FSJ, Praktikanten et cetera) eingebunden sein.
- Das Arbeitsfeld soll ein dezidiert pädagogisches sein (im weitesten Sinne: Globales Lernen), den Einsatz als Hausmeister, Krankenschwester oder Ähnliches können wir uns nicht vorstellen.

## **NRO-Standpunkt: Ein weltwärts-Aufnahmeprogramm! Zur Stärkung von Entwicklungspartnerschaften**

Jan Wenzel  
Servicestelle weltwärts

Von den Chancen für die entwicklungspolitische Arbeit in Nord und Süd und den Herausforderungen für die beteiligten Akteure.

### **Weltwärts in den neuen Bundesländern – jetzt auch noch als Aufnahmeprogramm?**

Nach gut zwei Jahren mit dem weltwärts-Förderprogramm kann im Osten Deutschlands noch nicht gejubelt werden. Einiges wurde bereits erreicht: Eine kleine „Szene“ von entwicklungspolitischen Akteuren hat sich dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in den neuen Bundesländern angenommen; die Partnerländer der Entsendeorganisationen sind bereits zahlreich. Trotzdem kann mit einer Entsendezahl von circa 75 Freiwilligen durch ostdeutsche Entsendeorganisationen noch nicht von einer erfolgreichen Implementierung des Programms gesprochen werden. Auch die Abfrage der Teilnehmerzahlen bei den bundesweit entsendenden Organisationen ergibt eine Beteiligung von weniger als zehn Prozent an den gesamten Entsendungen durch das weltwärts-Förderprogramm.

Es läge nahe, dass sich die Organisationen daher auf den Ausbau der weltwärts-Entsendung konzentrieren sollten, doch die Entsendeorganisationen und die entwicklungspolitische Szene in den neuen Bundesländern sind sich einig, dass ein Förderprogramm, das nur die Entsendung deutscher Jugendlicher ermöglicht, nur ein halbes, unvollständiges Programm ist.

Die Stärkung zivilgesellschaftlicher Akteure und Strukturen im Süden wie im Norden ist ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit, der durch NRO geleistet werden kann. Eine lebendige Zivilgesellschaft ist Grundlage für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und stärkt friedliche und demokratische Kräfte.

### **Chancen für die entwicklungspolitische Arbeit in Süd und Nord**

Wenn hier über die Chancen eines weltwärts-Revers- oder -Aufnahmeprogramms geschrieben wird, dann erfolgt dies aus der Perspektive der Servicestelle weltwärts und damit aus der Arbeit der Akteure in den neuen Bundesländern und ihrer Partner im Süden.

Das weltwärts-Programm zeigt bereits jetzt einige positive Effekte für die entwicklungspolitische Szene in den neuen Bundesländern. Junge Menschen kommen mit den Vereinen in Kontakt, die Freiwilligen machen auf die Arbeit ihrer Entsendeorganisationen und der Partner aufmerksam, und es ist zu erwarten, dass sich ein Teil der Rückkehrer aktiv in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit einbringt.

Leider ist die Präsenz in den Medien nicht ganz unkritisch zu betrachten. Eine Reihe gut gemeinter, aber oft leider nicht sehr gut geschriebener Presseartikel säumt die kleinen Tageszeitungen mit Berichten von Jugendlichen aus der Region, die weit in die Welt, in sehr entfernte Regionen gehen. Solche Artikel vermitteln den Eindruck, dass deutsche, oft ungelernete Abiturienten in die Welt ziehen, um zu „helfen“ und in der Ferne wesentliche Veränderungen zu erreichen. Das Hauptaugenmerk der entwicklungspolitischen Organisationen hat sich dagegen mit Fug und Recht auf Veränderungen hier in Deutschland gerichtet. Ein weltwärts-Aufnahmeprogramm und die daraus resultierende Medienpräsenz von Jugendlichen aus den Partnerländern kann diese verschobene und verschrobene Sicht wieder ins rechte Licht setzen.

Doch auch in direkter Sicht ergeben sich mögliche Gewinne aus der Aufnahme von Süd-Freiwilligen in Deutschland – und das sowohl für die Süd- als auch für die Nord-Seite.

So wie deutsche Freiwillige von ihrem Auslandsaufenthalt profitieren, wird das auch für die Süd-Freiwilligen der Fall sein. Sie erleben eine Persönlichkeitsentwicklung, lernen eine Sprache, profitieren

vom interkulturellen Kontakt und sammeln Erfahrungen bei den Tätigkeiten in ihrer Einsatzstelle. Im Vordergrund des Dienstes stehen also die Lernprozesse der Freiwilligen und die interkulturellen Begegnungen mit dem Umfeld in der Einsatzstelle.

Wie bei den deutschen Freiwilligen ist zu erwarten, dass sich viele Rückkehrer in den Süden in ihren Organisationen oder anderen Bereichen engagieren.

Interessant ist, was die Freiwilligen für die Einsatzstellen leisten können. Zunächst ist auch hier festzuhalten, dass es für die Freiwilligen ein Lerndienst ist, das heißt wir sollten die Freiwilligen aus dem Süden nicht zum Arbeitersatz für Fachkräfte machen. Das ist ein schweres Unterfangen, wenn wir uns anschauen, wie wenige Fachkräfte für die entwicklungspolitischen Basisarbeit in Deutschland zur Verfügung stehen. Gleichwohl können die Freiwilligen die Aktivitäten der entwicklungspolitischen Bildung mit authentischen Erfahrungen unterstützen und bereichern.

Strukturen für die Aufnahme von Freiwilligen finden sich dabei durchaus, und für einige Akteure kommt die Aufnahme von Freiwilligen eher infrage als die Entsendung. Seminarhäuser mit entwicklungspolitischen oder migrationsspezifischen Themenschwerpunkten, Weltläden oder Akteure der entwicklungspolitischen Bildung können prädestinierte und explizit entwicklungspolitische Einsatzstellen für die Freiwilligen sein. Nicht zuletzt können alle Beteiligten von den wachsenden Kontakten zu ehemaligen Freiwilligen und zu Partnerorganisationen profitieren. Diese von Gegenseitigkeit und persönlichen Kontakten geprägten Beziehungen haben das Potenzial zur Stärkung der Partnerbeziehungen zwischen Süd und Nord.

### **Herausforderungen eines Aufnahmeprogramms**

Es wäre Augenwischerei zu behaupten, dass ein Aufnahmeprogramm leicht umzusetzen ist. Es stellen sich mannigfaltige Fragen, wie ein solches Programm auf den Weg gebracht werden kann:

Wie sieht es mit der Einbindung in kleine und prekär ausgestattete NRO-Strukturen aus?

Wie kann die Betreuung der Freiwilligen gewährleistet werden?

Finden sich überhaupt Freiwillige? Und wer wählt sie aus?

Wie begegnet man der Gefahr rassistischer Übergriffe auf Freiwillige?

Dass ein Reversprogramm umsetzbar ist, zeigen Erfahrungen von großen und kleinen Organisationen, die für die Entwicklung eines Konzepts für weltwärts-Revers genutzt werden können. Bei einigen, vornehmlich in großen internationalen Netzwerken zusammengeschlossenen Organisationen bestehen bereits Aufnahmeprogramme, durch die eine kleine Zahl von Freiwilligen einen Dienst in Deutschland leistet. Auch bei ostdeutschen Akteuren liegen Erfahrungen aus den nationalen und europäischen Freiwilligendiensten vor. Nicht wenige Vereine haben auf persönlicher Basis und unter hohem persönlichem und finanziellem Engagement bereits informelle und unregelte „Reversaustausche“ durchgeführt.

Eine entwicklungspolitische Reverskomponente kann sich jedoch nicht allein auf diese Erfahrungen verlassen. Sie muss sorgfältig vorbereitet werden, weil noch viele Fragen offen sind. Dieser großen Herausforderung müssen sich die Akteure stellen. Die Servicestelle weltwärts und die an weltwärts interessierten Organisationen in Nord und Süd sind dazu bereit, sich auf diesen Prozess einzulassen.

### **Vorwärts zu weltwärts rückwärts!**

Die Pilotphase für das weltwärts-Entsendeprogramm ist nicht mehr lang, und von Vertretern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) wurde mehrfach angekündigt, dass eine Entscheidung über weltwärts-Revers bald getroffen werden soll. Um eine gute und hoffentlich positive Entscheidung treffen zu können, sollten die interessierten Akteure sich jetzt zusammensetzen und an die Konzeption eines weltwärts-Reversprogramms machen. Die Partnerorganisationen haben bei vielen Anlässen eine Reverskomponente gefordert. Daher plädieren wir dafür, in eine konzeptionelle Phase einzutreten und den Weg für ein Reversprogramm inhaltlich und konzeptionell zu ebnet. Ein solcher Prozess sollte sich vor allem durch eines auszeichnen: durch die Einbeziehung der zivilgesellschaftlichen

Akteure – nicht nur aus dem Norden, sondern auch aus dem Süden –, um einen Beitrag zur Stärkung einer weltweiten zivilgesellschaftlichen Entwicklungspartnerschaft zu leisten.

**Nicht nur Lippenbekenntnisse, sondern Taten!**

Um den Worten Taten folgen zu lassen, hat die Stiftung Nord-Süd-Brücken einen Antrag auf Förderung einer Begleitmaßnahme für eine praxisgestützte Konzeptionsentwicklung gestellt. Die Maßnahme zielt auf die Entwicklung eines Konzepts für einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst von Süd-Freiwilligen, speziell für kleine Organisationen. Dieses Konzept soll gemeinsam von ostdeutschen entwicklungspolitischen Organisationen und ihren Partnerorganisationen entwickelt werden und dann anhand der Aufnahme von 20 Süd-Freiwilligen in der Praxis erprobt werden. Die Ergebnisse dieser Begleitmaßnahme können dann in einen größeren konzeptionellen Prozess eingespeist werden.

## **NRO-Standpunkt: Der Mehrwert von Freiwilligendiensten: Entwicklungshilfe aus dem Süden**

Angelika Schroers

Freiberuflich im Bereich Freiwilligendienste, Fairer Handel, Globales Lernen

*„... weil wir wissen, dass es genügend Träume und Hoffnungen zwischen uns gibt ... und dass die Welt eine ist, in der jeder auf seine Art und Weise seine Utopie lebt ...“ (Senales de vida, Diana Granados/Angie Heredia)*

Auf Initiative des Weltladens Unterwegs, Mainz, wurde das Projekt „Entwicklungshilfe aus dem Süden“ ins Leben gerufen. In Kooperation mit dem Bischöflichen Ordinariat in Mainz, das seit 1992 einen Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung im Ausland (SDFV) anbietet, und der Pfarrer-Landvogt-Hilfe (PLH), die unter anderem eine Teestube für Menschen ohne Wohnung betreibt, wurde für Diana Granados (Juni 2002 bis August 2003) und Juan Pablo Ochoa (November 2004 bis Februar 2006) die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes geschaffen.

Der nachfolgende Text basiert auf den gemeinsam erstellten (Abschluss-)Berichten.

### **Unsere Projektziele waren:**

- **Modellprojekt für einen Süd-Nord-Austausch:** Wir möchten dem Trend entgegensteuern, dass ein Austausch nur in Richtung Süden stattfindet.
- **Begegnung und Austausch:** unter anderem mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen, Kundschaft im Weltladen, Besucherinnen und Besuchern des Obdachlosencafés, Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Bildungsveranstaltungen.
- **Nachhaltige Impulse für die Bildungsarbeit** in Deutschland.
- **Längerfristige Austauschbeziehungen** zwischen NRO und Organisationen des Fairen Handels in Deutschland und Kolumbien.

Ziel war es, einer Person aus einem anderen Kontext zu ermöglichen, ein Jahr lang hier zu leben, uns und unsere Realität zu erleben. Unser Wunsch: Diese Person möge uns einen Spiegel vorhalten, damit wir in der Solidaritätsarbeit nicht blind werden und glauben, wir hätten nun – bei allem Fachwissen – wirklich begriffen, was Solidarität und Fairness in den Weltwirtschaftsstrukturen bedeuten können. Nein, wir brauchen die Konfrontation mit Menschen aus dem Süden, die Korrektur durch ihre andere Perspektive.

*Für mich stellte sich die Frage, welche Art von Entwicklung der Süden dem Norden bieten oder was der Süden für den Norden tun kann. Auf den ersten Blick sah für mich hier alles sehr vollkommen aus. Aber die tiefere Auseinandersetzung mit den Projektzielen im Kontext meines Eintauchens in den deutschen Alltag sowie meine praktische Arbeit zeigten mir ein differenzierteres Bild der Situation. Für mich stellte sich heraus, dass die deutsche Gesellschaft sich mit vergleichbaren Problemstellungen, wie ich sie aus Kolumbien kenne, auseinandersetzen muss – und dass ich hier eine „alternative Sichtweise“ darstellen kann. (Juan Pablo)*

### **Weltladen Unterwegs, Fairer Handel**

Der Weltladen Unterwegs versteht sich als Teil der Fairhandelsbewegung, die sich für mehr Gerechtigkeit im Welthandel einsetzt und einen partnerschaftlichen Umgang zwischen den Menschen im Norden und Süden anstrebt. Daher haben wir uns engagiert, zwei jungen Menschen aus Kolumbien die Möglichkeit zu bieten, durch einen jeweils 14-monatigen Aufenthalt die Kultur und das Leben in Deutschland kennenzulernen. Uneigennützig war dieses Anliegen allerdings nicht. Neben dem Verkauf der fair gehandelten Produkte hat sich der Weltladen die Bewusstseinsarbeit in Deutschland als Ziel gesetzt. Und genau hier haben wir uns Unterstützung von Diana Granados und Juan Pablo Ochoa erhofft und auch erhalten.

In Dianas Worten klingt das so:

*„In erster Linie war die wichtige Aufgabe, in die Welt des Welthandels zu kommen. Zu den Aufgaben im Weltladen gehört der Verkauf, die Lieferung, der Kontakt mit den Importorganisationen, die Auswahl der Produkte und die Informationsmaterialien, die inhaltliche Arbeit, die Bildungsaktionen und die Bibliothek. Der Weltladen ist eine kollektive Initiative, die durch ehrenamtliche Arbeit aufgebaut wurde. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich aus unterschiedlichen Gründen, so wie unsere Kundschaft aus unterschiedlichen Gründen zu uns kommt. Wir sind ein Geschäft, das anregt, über den Konsum nachzudenken und die Realitäten der Produzentinnen und Produzenten kennenzulernen.*

*Der Faire Handel versteht sich als Alternative zu den ungerechten Handelsbeziehungen des Weltmarktes. Wenn der Faire Handel die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die strukturelle Veränderung des Wirtschaftssystems fordert und gleichzeitig versucht, die Konsumenten zum Nachdenken zu bringen, stellt die Fairhandelsbewegung damit automatisch Fragen zur Situation der Handelspartner.*

*Natürlich sind die Partner im Süden aktive Beteiligte am Fairen Handel und sicher nicht nur als Produzentinnen und Produzenten. Sie befinden sich im Kampf für ihre Rechte, zum Beispiel für das Recht auf ein würdiges Leben und gerechte Arbeitsbedingungen. Die Konsumenten handeln aus eigener Überzeugung und haben das Recht zu entscheiden, was sie essen und kaufen.*

*Die Globalisierung stellt uns die Frage nach unserem lokalen Handeln, unseren Forderungen, Bedürfnissen und Lebensprojekten und den Gemeinsamkeiten mit den globalen Forderungen der anderen Völker. Wir dürfen unsere eigene Rolle in der Gesellschaft nicht vergessen – und auch nicht die Auswirkungen unserer lokalen und nationalen, sozialen, politischen und kulturellen Strukturen auf andere Regionen der Welt.“ (Diana Granados)*

### **Pfarrer Landvogt Hilfe, Obdachlosenarbeit**

Die Teestube der Pfarrer-Landvogt-Hilfe ist ein Aufenthaltsort für Menschen ohne Wohnung und andere Bedürftige. Hier bietet der Verein eine Grundversorgung an: Nahrung, Kleidung, Körperpflege. Die Freiwilligen haben in der Teestube Dienst getan, an den Besprechungen teilgenommen und spezielle Angebote gemacht, wie zum Beispiel gemeinsames Kochen, Diskussion und Reflexion über Armut und Obdachlosigkeit in Kolumbien und Deutschland, Spanischunterricht.

*„Durch meine Arbeit bei der PLH ist es mir gelungen, die andere Wirklichkeit in Deutschland kennenzulernen. Das erlaubte mir, die sozialen und ökonomischen Probleme Deutschlands zu verstehen, und gleichzeitig ermöglichte es mir, mich mit den Betroffenen und Mitarbeitern über ähnliche Probleme in Kolumbien auszutauschen und von meinen Erfahrungen aus Kolumbien zu berichten. Trotz Sprachbarrieren habe ich sehr gute Erfahrungen insbesondere auch im persönlichen Kontakt mit den Betroffenen gemacht. Die Kommunikation von Solidarität ist sehr wichtig, sie ermöglicht den Stigmatisierten eine Annäherung an die Gesellschaft – in jedem Teil der Welt.“ (Juan Pablo)*

Es war für die Klientel der Teestube eine wichtige Erfahrung, dass ein junger Mann aus einem „armen“ Land einen freiwilligen Dienst bei den Armen in Deutschland leistete. Es kommt in der Teestube nicht primär auf gutes Deutsch an; die „Sprache des Herzens“ ist viel wichtiger. Und auf diesem Weg hat Juan Pablo Zugang zu den Besuchern der Teestube gefunden. Dass auch Diana diesen Weg gefunden hat, wurde deutlich, als sie ihr angeschlossenes Fahrrad mit einem Platten vom Marktplatz holen wollte. Als sie ankam, staunte sie nicht schlecht: Es war repariert!

### **Kolumbien**

In unseren Projektanträgen tauchte Kolumbien mehrfach auf: als Heimatland der Freiwilligen, als einer der inhaltlichen Schwerpunkte der Bildungsarbeit im Weltladen, als Herkunftsland von Organisationen, mit denen wir in Kontakt treten beziehungsweise uns austauschen möchten, und in der Vision, dass der Faire Handel in Kolumbien durch die Freiwilligen erweitert werden könnte.

Schon von Anfang an hat uns Diana gezeigt, wie wichtig die Vernetzung zwischen Menschen, Gruppen und Organisationen sein kann, um besser Informationen zu erhalten, gemeinsame Projekte durchzuführen

und überhaupt voneinander zu lernen. Durch die Teilnahme an verschiedenen Seminaren, die Besuche bei den Importorganisationen und die gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen haben wir neue Kontakte geknüpft. Auf der Suche nach Kooperationspartnern in Kolumbien haben wir Organisationen kennengelernt, die sich als wertvolle Partner erwiesen haben.

*„Für mich war es eine besonders wichtige und freudvolle Erfahrung, auf Veranstaltungen und bei persönlichen Kontakten in den verschiedensten europäischen Ländern zu erleben, dass es in Europa große Solidarität für Kolumbien gibt. Dies gibt mir die Hoffnung und Zuversicht, dass Kolumbien auch zukünftig auf seiner Suche nach Frieden Unterstützung finden und internationale Solidarität genießen wird.“ (Juan Pablo)*

### **Schwierigkeiten und Vorteile**

Von Beginn an war Angie Heredia, Kolumbianerin, an dem Projekt beteiligt. Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Leben in Deutschland und ihre Unterstützung der beiden Freiwilligen auf den verschiedensten Ebenen sind nicht zu unterschätzen. Mit Diana entwickelte Angie eine enge Freundschaft, die auch jetzt noch Bestand hat.

Die Erwartungen nach dem Abschluss der ersten Phase des Projekts waren sehr hoch, da Diana unglaublich schnell Deutsch gelernt, sich in die Arbeitsabläufe eingewöhnt und ihre eigenen Ideen vorangebracht hat. So gab es viele Kontakte, die gepflegt werden sollten, viele Nachfragen von Schulen und Gruppen, viele Menschen, die uns während der Vorbereitungsphase Unterstützung angeboten hatten, und eine anspruchsvolle Planung der Bildungsarbeit des Weltladens. Trotzdem war klar, dass der neue Freiwillige, Juan Pablo, ebenfalls wieder seine Freiräume benötigen würde, um seine persönlichen Schwerpunkte setzen zu können.

*„Grenzen setzten meine Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und – am Anfang – mit dem deutschen Alltagsleben. Dazu gehören vor allem das Klima und der Lebensrhythmus, der sich sehr von dem in meinem Land unterscheidet.“ (Juan Pablo)*

Der beginnende Winter ist wohl kein guter Zeitpunkt, um einen Freiwilligen, der die Sonne ganzjährig gewöhnt ist, nach Deutschland einzuladen.

Sehr aufwendig gestaltete sich die Finanzierung der Freiwilligeneinsätze, da wir von mehr als zehn Institutionen und Organisationen Geldmittel beziehungsweise Sachspenden – wie Flugkosten, Sprachkurse und Versicherungskosten – erhielten. Wichtig war uns, Gruppen, Kirchengemeinden und Institutionen in Mainz zu finden, die sich finanziell beteiligten. Besonders wichtig war uns, einen Unterstützerkreis von Privatpersonen aufzubauen. Dadurch konnte schon vor der Ankunft der Freiwilligen ein Kreis entstehen, der sich für die Situation in Kolumbien und besonders auch für die Erfahrungen der Freiwilligen hier in Deutschland interessierte.

*„Was zunächst eine Investition in Hoffnung war, wurde zu einer sehr wertvollen Erfahrung, als wir Diana Granados aus Kolumbien im Januar bei einem „Five o’Clock Tea“ persönlich begrüßen konnten. Durch ihren interessanten Bericht über ihre Erlebnisse im Weltladen Unterwegs und in der Pfarrer-Landvogt-Hilfe spürten wir: Hier geschieht in der Tat ein Brückenschlag vom Süden zum Norden, der dem Fairen Handel in Zukunft guttut. Besonders spannend wurde es für uns, als Diana aus ihrer Sicht die Kultur unseres Landes zu charakterisieren versuchte. Das Projekt Entwicklungshilfe aus dem Süden eröffnet ein echtes gegenseitiges Geben und Nehmen.“ (Hermann Petersen, Unterstützerkreis)*

### **Fazit**

Die Anwesenheit der kolumbianischen Freiwilligen verdeutlicht, dass die Menschen im Süden nicht einfach nur arm und die Opfer des Welthandels sind, sondern dass sie etwas zu sagen haben und sich für ihre Überzeugung engagieren. Allein schon dieses Wissen um die Menschen, die sich von der permanenten Gewalt nicht zerbrechen lassen, sondern gewaltfrei Widerstand leisten, ist ein großes Geschenk für uns.

### **Kapitel III: Rahmenbedingungen für internationale Freiwilligendienste**

## Rechtliche Rahmenbedingungen für Incoming-Programme in Deutschland

Wiebke Gröschler

Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.

Ein verlässlicher rechtlicher Rahmen ist unabdingbar für die Aufnahme internationaler Freiwilliger in längerfristige Dienste in Deutschland. Für Personen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres ist der Freiwilligendienst seit Neuerem im Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG)<sup>4</sup> geregelt. Dienste im Sinne des JFDG sind das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ).<sup>5</sup> Auf europäischer Ebene können außerdem Freiwillige bis einschließlich 30 Jahre an einem geregelten Freiwilligendienst teilnehmen, bekannt unter dem Namen Europäischer Freiwilligendienst (EFD).<sup>6</sup> Für ältere Engagierte existiert hingegen keine verbindliche Regelung, weder nach europäischem noch nach deutschem Recht. Neben den gesetzlich eindeutig geregelten Diensten werden darüber hinaus zum Teil seit Jahrzehnten vereinzelt Incoming-Programme außerhalb dieser Rahmen durchgeführt.

Das 2008 abgeschlossene Modellprojekt „Internationale Freiwilligendienste für unterschiedliche Lebensphasen“ (IFL) setzte an dieser Leerstelle an. Es förderte sogenannte unregelmäßige Freiwilligendienste und zielte darauf, in einer dreijährigen Erprobungsphase die Weichen für die Teilnahme älterer internationaler Freiwilliger zu stellen. Das im Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ (GüF)<sup>7</sup> unter Federführung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) verortete Projekt ist eine Reaktion auf den demografischen Wandel in Deutschland und anderen Industrienationen und reflektiert darüber hinaus den – im Vergleich zur Entsendung – höheren Altersdurchschnitt der Bewerberinnen und Bewerber für Incoming-Programme. Angesichts des Mangels an gesetzlichen Regulierungen für generationenübergreifende internationale Freiwilligendienste hat der Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee e.V. (AKLHÜ) auf Empfehlung der „Arbeitsgruppe Incoming“ des Trägerverbands<sup>8</sup> des IFL-Modellprojekts Ende 2006 ein Gutachten zu ausländerrechtlichen und arbeitserlaubnisrechtlichen Fragen in Auftrag gegeben.<sup>9</sup> Es hat sich in der Praxis bewährt und ist nicht nur für jene Träger empfehlenswert, die anstreben, ein *generationenübergreifendes* Incoming-Programm aufzubauen. Der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. implementierte 2006 einen längerfristigen Incoming-Freiwilligendienst, an dem mittlerweile jedes Jahr 75 internationale Freiwillige aller Altersstufen teilnehmen. Der vorliegende Beitrag skizziert den arbeitserlaubnis-, aufenthalts- und sozialversicherungsrechtlichen Rahmen für Aufnahmeprogramme in Deutschland und prüft, inwiefern dieser Rahmen für die Praxis „tauglich“ ist.<sup>10</sup>

### Arbeitserlaubnisrechtlicher Rahmen

Zunächst soll die Frage geklärt werden, ob Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Incoming eine Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmertätigkeit ausüben. Diese Frage ist von Relevanz, da sich die meisten Län-

---

<sup>4</sup> Vom 16. Mai 2008, BGB I 2008, S. 842

<sup>5</sup> FSJ: vom 17. August 1964, BGB I 1964, 640, mit Folgeänderungen; FÖJ: vom 17. Dezember 1993, BGBl 1993, 2118.

<sup>6</sup> Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates 1686/98/EG vom 20. Juli 1998, ABI EU Nr. L 214/1 vom 31. Juli 1998. Hieran können junge Menschen aus allen EU-Staaten teilnehmen, die dort legalen Aufenthalt haben. Darüber hinaus sind im begrenzten Umfang Einsätze von Freiwilligen aus bestimmten Drittstaaten möglich.

<sup>7</sup> Siehe Alt, Niklas/Kern, Andreas/Klie, Thomas u. a. (2008), Die wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprojekts Generationenübergreifende Freiwilligendienste. Abschlussbericht, Freiburg.

<sup>8</sup> Es handelt sich um folgende Organisationen: AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.; Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. (ASF); Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF); Arbeiter-Samariter-Bund (ASB); Caritas/IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit Deutscher Verband e.V.; EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.; Evangelische Freiwilligendienste für junge Menschen FSJ und DJIA gGmbH; Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.; Friedenskreis Halle e.V.; ICJA Freiwilligenaustausch weltweit; Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Freiwilligendienste (Katholische BAG); Peace Brigades International e.V. (pbi); Senior Experten Service e.V. (SES); Soziale Friedensdienste im Ausland e.V. (SoFiA).

<sup>9</sup> Hofmann, Rainer (2007), Ausländerrechtliche und arbeitserlaubnisrechtliche Bedingungen der Teilnahme ausländischer Freiwilliger im internationalen generationenübergreifenden Freiwilligendienst für unterschiedliche Lebensphasen in Deutschland (IFL), Aachen.

<sup>10</sup> Steuerrechtliche Fragen haben sich in der Praxis als weniger problematisch erwiesen. Da sie den Rahmen des vorliegenden Beitrags überschreiten würden, sei an dieser Stelle auf das einschlägige Rechtsgutachten der Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ verwiesen: Igl, Gerhard/Jachmann, Monika/Eichenhofer, Eberhard (2002), Rechtliche Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements – Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten, Kiel, S. 109-142.

der der EU noch um die Abschottung der Arbeitsmärkte bemühen und sich daher im Zweifel gegen die Zulassung entscheiden. Das vom AKLHÜ in Auftrag gegebene Gutachten zeigt, wie umstritten diese Frage ist. Auf europäischer Ebene vertritt man in unverbindlichen Empfehlungen die Ansicht, sie seien nicht als Beschäftigte zu behandeln, „da die Freiwilligentätigkeit [...] eine konkrete gemeinnützige Aktivität darstellt, für die kein Entgelt gezahlt wird.“<sup>11</sup> Ein Taschengeld wird hierbei nicht als Vergütung angesehen. Demgegenüber liegt es nach derzeit in der Bundesrepublik geltendem Recht nahe, Freiwilligendienste als Beschäftigung zu qualifizieren. Anhaltspunkte für den weiten Beschäftigungsbegriff sind nach § 7 Abs. 1 SGB IV eine Tätigkeit nach Weisungen und eine Eingliederung in die Arbeitsorganisation des Weisungsgebers.<sup>12</sup> Eine klare Linie sei nach Auffassung des Gutachters Rainer Hofmann allerdings nicht erkennbar.<sup>13</sup> Neuerdings wird dieses Thema im Bundesministerium für Arbeit und Soziales kontrovers diskutiert, und selbst in diesem Fachministerium werden wohl differierende Meinungen vertreten.<sup>14</sup> Hier besteht politischer und gesetzgeberischer Klärungsbedarf.

Ausgehend von der Annahme, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Freiwilligendiensten nach deutschem Recht eine Beschäftigung ausüben, schließt sich die Frage an, ob die Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit erforderlich ist. Hieraus gehen unmittelbar Konsequenzen für die Stellung des Visumantrags hervor. Ausnahmen von der Verpflichtung, eine Zustimmung einzuholen, sind niedergelegt in der Beschäftigungsverordnung (BeschV).<sup>15</sup> § 9 BeschV fasst „Beschäftigungen zusammen, bei denen die Erzielung von Einkommen lediglich nachrangige Bedeutung hat.“<sup>16</sup> Ausdrücklich von der Zustimmungspflicht ausgenommen ist nach § 9 Nr. 1 BeschV nur die Beschäftigung in gesetzlich geregelten Freiwilligendiensten (JFDG) und solchen Diensten, die auf einem Programm der Europäischen Union beruhen (siehe EFD). In der Vorschrift § 9 Nr. 2 BeschV ist jedoch geregelt, dass Zustimmungsfreiheit auch dann besteht, wenn Personen vorwiegend aus karitativen oder religiösen Gründen beschäftigt sind. Eine karitative Tätigkeit lässt sich als selbstlose Förderung der Allgemeinheit definieren, zum Beispiel im Bereich der Völkerverständigung oder des Wohlfahrtswesens. Das Gutachten kommt nach der Prüfung der Kriterien zu folgendem Schluss: „Die Ausländerbehörden benötigen für die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen an Teilnehmer am IFL [Modellprojekt; Anmerkung der Verfasserin] keine Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit, da die Beschäftigung aus karitativen Gründen erfolgt (§ 9 Nr. 2 BeschV). Aus demselben Grund benötigen Unionsbürger aus den 10 Neu-Mitgliedstaaten der EU hierfür auch keine ‚Arbeitsurlaubnis-EU‘.“<sup>17</sup> An dieser Stelle wäre es hilfreich, wenn bei den Durchführungsanweisungen der Bundesagentur für Arbeit eine neue Ziffer eingefügt würde, die eindeutig klarstellt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an sonstigen Freiwilligendiensten dem § 9 Nr. 2 BeschV unterliegen. Darüber hinaus sollte die Ziffer „2.9.110 Beschäftigung ohne Erwerbszeck“ der Kommentierung von § 9 BeschV vorangestellt werden, damit deutlich wird, dass sich die Ausführungen auf den Paragraphen insgesamt beziehen. Die Bundesregierung hat die Begründung im Gesetzgebungsverfahren beiden Ziffern von § 9 BeschV vorangesetzt, wohingegen ein mutmaßliches Redaktionsversehen in den Durchführungsanweisungen der Bundesagentur für Arbeit den Anwendungsbereich der Vorschrift in der Praxis begrenzt.

## Aufenthaltsrechtlicher Rahmen

Ob ein Visum vor der Einreise eingeholt werden muss, richtet sich danach, ob auf die betreffenden Personen das Aufenthaltsgesetz (AufenthG) anwendbar ist oder nicht. Hier können die Freiwilligen entspre-

---

<sup>11</sup> „Empfehlung 2001/613/EG über die Mobilität von Studierenden, in der Ausbildung stehenden Personen, Freiwilligen, Lehrkräften und Ausbildern in der Gemeinschaft“ vom 10. Juli 2001, ABI EU vom 9. August 2001, Nr. L 215/30; außerdem in der Rechtsauslegung EuGH, Urteil vom 26. November 1998, C-1/97 (Birden).

<sup>12</sup> § 2 Abs. 2 AufenthG verweist auf § 7 Abs. 1 SGB IV.

<sup>13</sup> Vgl. Hofmann, Rainer (2007), a. a. O., S. 35.

<sup>14</sup> E-Mail vom 16. September 2009; Hintergrund dieser Diskussion ist, dass das Auswärtige Amt mit Rundschreiben vom 16. Juni 2009 auf die Verbalnote der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Rio de Janeiro vom 28. Juni 1956 hingewiesen hat. Demnach bedürfen brasilianische Staatsangehörige für Einreisen nach Deutschland auch dann nicht mehr eines Visums, wenn sie sich länger als drei Monate im Bundesgebiet aufhalten wollen. Ein Visum ist demnach nur dann erforderlich, wenn diese beabsichtigen, sich in Deutschland als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer zu betätigen.

<sup>15</sup> Die BeschV ist eine Rechtsverordnung nach § 42 AufenthG.

<sup>16</sup> Begründung der Bundesregierung zur Vorschrift BR Drs. 727/04 vom 23. September 2004, S. 29.

<sup>17</sup> Zitiert nach Hofmann, Rainer (2007), a. a. O., S. 47; die zehn Neu-Mitgliedstaaten der EU sind: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn.

chend ihrem Herkunftsland in drei Personengruppen eingeteilt werden, die aufenthaltsrechtlich unterschiedlich behandelt werden.

### **Europarechtlich Privilegierte**

Zur ersten Kategorie gehören Unionsbürger, Bürger des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR)<sup>18</sup> sowie deren Familienangehörige: Für sie findet in Deutschland die Freizügigkeitsrichtlinie<sup>19</sup> Anwendung. Sie haben das Recht, in jedem anderen EU-Staat zu arbeiten, selbstständig erwerbstätig zu sein, zu studieren oder einfach dort zu leben. Dafür benötigen sie kein Visum zur Einreise und auch keinen Aufenthaltstitel – ihr Recht auf Aufenthalt folgt unmittelbar aus den europäischen Rechtsvorschriften. Nach der Einreise müssen sich alle Freiwilligen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Status innerhalb von einer Woche beim Einwohnermeldeamt anmelden. Den europarechtlich Privilegierten wird anschließend von Amts wegen innerhalb der ersten drei Monate nach Einreise eine „Bescheinigung über das gemeinschaftliche Aufenthaltsrecht“ erteilt. Dergleichen gilt aufgrund des Vertrags mit der Schweiz auch für die Staatsangehörigen dieses Landes.<sup>20</sup>

### **Drittstaatenangehörige**

Für alle übrigen Personen gilt ein besonderes Rechtsregime, welches im AufenthG und in der EU-Visumverordnung<sup>21</sup> geregelt ist. Sie gliedern sich wiederum in zwei Gruppen (zweite und dritte Kategorie):

- „Positivstaatler“, die für einen Zeitraum von bis zu drei Monaten auch ohne Visum einreisen dürfen, und
- „Negativstaatler“, die nur mit einem Visum in EU-Länder einreisen dürfen.

Beide Personengruppen brauchen allerdings schon bei der Einreise ein Visum, wenn ihr Aufenthalt in Deutschland länger als drei Monate dauern wird. Das Visum ist bei der zuständigen Auslandsvertretung (Botschaft oder Konsulat) im Herkunftsland einzuholen. Zusätzlich muss die Ausländerbehörde am Ort des geplanten Aufenthalts ihre Zustimmung zur Visumserteilung geben. Da die Beschäftigung im Freiwilligendienst arbeitsmarktneutral ist, muss die Bundesagentur für Arbeit nicht beteiligt werden (siehe oben). Für den Visumantrag bedarf es eines Einladungsschreibens vom Träger und einer Freiwilligendienstvereinbarung, welche häufig im Original vorliegen müssen. Das Visum sollte nach § 52 Abs. 7 AufenthV kostenfrei erteilt werden.<sup>22</sup> Es ist an den vorgesehenen Zweck des späteren Aufenthalts, das heißt für die Teilnahme an einem Freiwilligendienst, gebunden.

Nach der Einreise müssen die Drittstaatenangehörigen mit der Anmeldebescheinigung vom Einwohnermeldeamt innerhalb der ersten drei Monate eine Aufenthaltserlaubnis bei der zuständigen Ausländerbehörde beantragen. Der Aufenthaltstitel wird für den Zweck erteilt, auf den vorher das Einreisevisum ausgestellt worden ist.

Eine Ausnahme besteht hier nur für sieben Industrienationen: Staatsangehörige von Australien, Israel, Japan, Kanada, Südkorea, Neuseeland und den USA können innerhalb von drei Monaten nach ihrer erlaubten visumfreien Einreise die Aufenthaltserlaubnis zur Teilnahme an einem längerfristigen Freiwilligendienst bei der Ausländerbehörde einholen.

---

<sup>18</sup> Zu den Unionsbürgern zählen außer Deutschland: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn, Zypern; das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum, ABI EU vom 3. Januar 1994, Nr. L 1/3, betrifft Island, Liechtenstein und Norwegen.

<sup>19</sup> „Richtlinie 2004/38/EG über das Recht der Unionsbürger und ihre Familienangehörigen, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und aufzuhalten.“

<sup>20</sup> Freizügigkeitsabkommen EU-Schweiz vom 21. Juni 1999, BGBl II 2001, S. 810, siehe auch § 28 AufenthV.

<sup>21</sup> VO 539/201/EG des Rates „Zur Aufstellung der Liste der Drittländer, deren Staatsangehörige beim Überschreiten der Außengrenze im Besitz eines Visums sein müssen, sowie der Liste der Drittländer, deren Staatsangehörige von dieser Visumpflicht befreit sind – vom 15. März 2001, ABI EU Nr. L 81/1“; zur aktuellen Länderliste siehe <http://www.auswaertiges-amt.de>.

<sup>22</sup> Die Vorschrift § 52 Abs. 7 AufenthV hat folgenden Wortlaut: „Gebühren können ermäßigt oder von ihrer Erhebung kann abgesehen werden, wenn die Amtshandlung der Wahrung kultureller, außenpolitischer, entwicklungspolitischer oder sonstiger erheblicher öffentlicher Interessen dient.“

In der Praxis gestaltet sich die Unterstützung von Visumantragstellungen oft problematisch. Hinderlich ist beispielsweise der Umstand, dass die Verfahren sowie die konkreten Anforderungen an die Antragsunterlagen von Visumstellen individuell geregelt sind. Besonders problematisch ist hierbei, dass die Botschaften und Konsulate nicht in allen Fällen Kopien der Einladungsunterlagen akzeptieren. Eine allgemein verbindliche Regelung, die bei Maßnahmen des kulturellen Austausches eine Einreichung von Einladungsunterlagen in Kopie zulässt, würde daher eine große Erleichterung für die Arbeit der Träger und das finanzielle Budget solcher Programme bedeuten. Um langwierige und unzuverlässige Postwege zu vermeiden, sind Träger oft gezwungen, kostenintensive Expresstransporte in Anspruch zu nehmen. Denkbar wäre, dass beim Auswärtigen Amt oder an anderer Stelle eine Liste bekannter und vertrauenswürdiger Träger geführt würde, die für Visumstellen und Ausländerbehörden einsehbar wäre. Kriterien für die Aufnahme in eine solche Liste könnten beispielsweise bestehende Trägeranerkennungen, die Berücksichtigung in öffentlichen Förderprogrammen und die Beteiligung an anerkannten fachspezifischen Qualitätssicherungsverfahren (Quifd-Qualitätssiegel, Gütezeichen Au-pair etc.) sein.

Des Weiteren werden die Freiwilligen regelmäßig aufgefordert, sowohl bei der Visumstelle als auch für die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland die vollen Gebühren (jeweils circa 50 Euro) zu entrichten, was für die Freiwilligen beziehungsweise die Träger eine Belastung darstellt. Eine entsprechende Verordnung wäre an dieser Stelle sinnvoll, die klarstellt, dass bei Freiwilligen von Trägern, die in der genannten Liste geführt werden, entsprechend § 52 Abs. 7 AufenthV keine Gebühren erhoben werden.

Schließlich kommt es erfahrungsgemäß im Zuge der Antragstellung in 25 bis 30 Prozent der Visumanträge zu ernsthaften Schwierigkeiten, die bei circa zehn bis 15 Prozent der Antragstellerinnen und Antragsteller zu einer endgültigen Ablehnung führen. Die Ablehnungen von Visum-anträgen lassen sich eindeutig Ländern und Regionen zuordnen. So erhalten Antragstellerinnen und Antragsteller aus der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), einigen Ländern Afrikas und Südosteuropas häufiger Visumablehnungen aufgrund der von der Visumstelle angezweifelten Rückkehrwilligkeit. Die Visumanträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Lateinamerika werden hingegen in der Regel problemlos bewilligt. Zur Unterstützung der Austauschprogramme wäre es daher sehr zu begrüßen, wenn den Trägern internationaler Freiwilligendienste, die als seriös bekannt sind, ein Unterstützungsschreiben für die Visumantragstellung zur Verfügung gestellt würde. Darin sollten die zuständigen Behörden gebeten werden, den Antrag wohlwollend unter Berücksichtigung des entwicklungs- und kulturpolitischen Bundesinteresses zu prüfen.

### **Sozialversicherungsrechtlicher Rahmen**

Die aufenthaltsrechtliche Betrachtung des Status von Freiwilligen im Incoming kann abweichen von der sozialversicherungsrechtlichen Betrachtung. Obwohl internationale Engagierte nach dem Aufenthaltsrecht offiziell als Beschäftigte angesehen werden, kann dennoch eine Befreiung von der Sozialversicherungspflicht aufgrund der Besonderheiten von Freiwilligendiensten erfolgen. So ist es beispielsweise beim EFD üblich, dass die Freiwilligen nicht komplett sozialversichert, sondern lediglich privatrechtlich auslandskranken-, unfall- und haftpflichtversichert sind. Analog zum EFD unterliegt auch das Au-pair-Verhältnis *„nach übereinstimmender Auffassung der Spitzenverbände der Sozialversicherungsträger und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales grundsätzlich nicht der Sozialversicherungspflicht (einschließlich Unfallversicherung).“*<sup>23</sup>

Die wichtigsten zwei Gründe, die für eine solche Befreiung sprechen, sind:

- In internationalen Freiwilligendiensten steht generell der Aspekt des sozialen, interkulturellen und nicht-formalen Lernens im Vordergrund, und
- die Tätigkeit ist von untergeordneter wirtschaftlicher Bedeutung.

Daher sollten Freiwilligendienste nicht als sozialversicherungspflichtige Beschäftigung eingestuft werden. Das Freiburger Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung betont: *„Freiwilligendienste erfüllen nicht die*

---

<sup>23</sup> Zitiert nach Bundesagentur für Arbeit (2007), Au-pair-Info für deutsche Gastfamilien, Nürnberg, S. 2.

*Merkmale von Erwerbsarbeit. Der wichtigste Unterschied zwischen einem Freiwilligendienst und einer Erwerbsarbeit ist der fehlende Erwerbszweck. [...] Dieser Dienst ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet, sondern erfolgt in einem gemeinnützigen Projekt zum Wohle der Allgemeinheit.*<sup>24</sup>

Darüber hinaus haben Incoming-Freiwillige, die nach ihrem Dienst Deutschland wieder verlassen, kaum Vorteile von der Beitragszahlung in Arbeitslosen-, Pflege- und Rentenversicherung.<sup>25</sup> Der Trägerverbund des IFL-Modellprojekts weist darauf hin, dass der Abschluss von privaten Auslandsranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen – häufig über Gruppenversicherungen des Trägers – günstiger ist als die gesetzliche Sozialversicherung.<sup>26</sup> Lediglich bei der Versicherung von Freiwilligen mit gravierenden Vorerkrankungen kann sich der Abschluss der kompletten Sozialversicherung lohnen (da private Krankenversicherungen Vorerkrankte in der Regel ausschließen). Die personenbezogene Prüfung der Sozialversicherungspflicht kann bei den Krankenversicherungsträgern beantragt werden.

Die Bedingungen für die Unfallversicherung haben sich bereits verbessert, nachdem die Enquete - Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ nach Abschluss ihrer Arbeit 2002 Handlungsempfehlungen vorlegte. Ehrenamtliche Tätigkeit wird gegenüber einer Beschäftigung nunmehr dadurch privilegiert, dass die engagierte Person kraft Gesetz und nicht kraft Beitragsentrichtung durch die Körperschaft, für die sie tätig ist, versichert ist.<sup>27</sup> Aufgrund der gesetzlichen Änderungen im FSJ und FÖJ, die in dem Jugendfreiwilligendienstgesetz kodifiziert sind, wurde laut Auffassung der Unfallversicherungsträger außerdem die Zuständigkeit für den Unfallversicherungsschutz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am FSJ und FÖJ eindeutig geregelt. Für den Unfallversicherungsschutz in sonstigen Freiwilligendiensten existiert hingegen keine gesetzliche Regelung.<sup>28</sup>

## **Fazit**

Ist es dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Anliegen, das Förderprogramm weltweit derart weiterzuentwickeln, dass es die Aufnahme internationaler Freiwilliger in Deutschland integriert, liegt die Orientierung an zwei Modellen nahe.

Das Bundesentwicklungsministerium kann sich nach den im JFDG geregelten Freiwilligendiensten richten. Wenn der neue Dienst ohne eine Änderung des Gesetzes hier subsumiert werden soll, zieht dieses Modell allerdings eine enge Restriktion des Alters (bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres) und verhältnismäßig hohe Kosten für die Sozialversicherung nach sich. Andererseits bietet es den Vorteil, dass die Freiwilligendienstträger nicht gezwungen sind, in einem juristischen Graubereich, sondern auf Grundlage von umfassenden, bereits bestehenden Regelungen zu agieren.

Dennoch empfiehlt die Autorin, einen potenziellen neuen Dienst analog zum Europäischen Freiwilligendienst zu gestalten. Dieses Modell lässt den Trägern mehr Spielräume im Hinblick auf das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (frei durch die Programmrichtlinien gestaltbar) und die Entwicklung eines zuverlässigen, weniger kostenintensiven Versicherungsschutzes.

Welche gesetzlichen Änderungen wären hierfür notwendig? Im Wesentlichen bedarf dieses Modell der Klärung, ob es sich bei diesem Freiwilligendienst um eine Beschäftigung im arbeitserlaubnisrechtlichen Sinne handelt und ob § 9 Nr. 1 oder Nr. 2 der Beschäftigungsverordnung anzuwenden ist. Darüber hinaus besteht die Notwendigkeit für eine bundeseinheitliche Regelung, dass Incoming-Freiwilligendienste in Anlehnung an Au-pair-Verhältnisse nicht sozialversicherungspflichtig sind. Eine solche Klärung würde den

---

<sup>24</sup> Zitiert nach Klie, Thomas/Burkert-Eulitz, Marianne/Legl, Klaus (2007), Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“. Rechtliche Fragen – eine Arbeitshilfe, Freiburg, S. 20.

<sup>25</sup> Eine Ausnahme sind Freiwillige aus der EU, die sich Beitragszahlungen zur Rentenversicherung in Deutschland in ihrem Herkunftsland anrechnen lassen können. Ansprüche auf Arbeitslosengeld und Pflegeversicherung sind hingegen nicht übertragbar. Ausführlich unter <http://www.eu-info.de/sozialversicherung-eu/>.

<sup>26</sup> Meyer, Christine (2007), Leitfaden zur Durchführung von Incoming-Freiwilligendiensten im Rahmen des Modellprojekts „Internationale Freiwilligendienste für unterschiedliche Lebensphasen“, Hannover, S. 34.

<sup>27</sup> Vgl. § 7 Abs. 1 Nr. 9, 10 SGB VII; siehe auch Alt, Niklas u. a. (2008), a. a. O., S. 102.

<sup>28</sup> Der Abgrenzungskatalog der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege enthält eine kurze abschließende Liste „anderer Freiwilligendienste“: „Helfer(innen), die eine dieser Maßnahmen ableisten, sind nach § 2 Abs. 1 Nr. 1 SGB VII über die jeweilige Einsatzstelle [...] gesetzlich unfallversichert. Ausnahme: Helfer(innen) des Europäischen Freiwilligendienstes sind nicht versichert.“ Das Handbuch ist allerdings nicht rechtsverbindlich. Brief vom 28. Juli 2009 mit Auszug aus <http://bgws090052/intranet/generator/Inhalt/Abteilungen/Unternehmerbetreuung/Handbuecher/Abgrenzungskatalog>.

juristischen Graubereich beseitigen, indem sie die Einzelfallregelung verzichtbar macht und die gängige Praxis festhält.

### **Literatur**

Alt, Niklas/Kern, Andreas/Klie, Thomas/Krank, Susanne/Lincke, Hans-Joachim/Stemmer, Philipp/Wegner, Martina (2008), Die wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprojekts Generationenübergreifende Freiwilligendienste. Abschlussbericht, Freiburg.

Bundesagentur für Arbeit (2007), Au-pair-Info für deutsche Gastfamilien, Nürnberg.

Hofmann, Rainer (2007), Ausländerrechtliche und arbeitserlaubnisrechtliche Bedingungen der Teilnahme ausländischer Freiwilliger im internationalen generationsübergreifenden Freiwilligendienst für unterschiedliche Lebensphasen in Deutschland (IFL), Aachen.

Igl, Gerhard/Jachmann, Monika/Eichenhofer, Eberhard (2002), Rechtliche Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements – Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten, Kiel.

Klie, Thomas/Burkert-Eulitz, Marianne/Legl, Klaus (2007), Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“. Rechtliche Fragen – eine Arbeitshilfe, Freiburg.

Meyer, Christine (2007), Leitfaden zur Durchführung von Incoming-Freiwilligendiensten im Rahmen des Modellprojekts „Internationale Freiwilligendienste für unterschiedliche Lebensphasen“, Hannover.

## Political and juridical terms for the incoming component of Fredskorpset Norway's volunteer service

Peter Legat  
Fredskorpset

FK Norway (FK)<sup>29</sup> has had an incoming component for its volunteer service since 2000. The following article discusses both the political and juridical terms and conditions that have been necessary for FK to implement its incoming component.

### About FK Norway

FK is a public administrative body answerable to the Norwegian Ministry of Foreign Affairs (MFA) and financed over the Norwegian State Budget. At its core is the exchange of personnel (FK participants) between partnering organisations and institutions (partner organisations) in Norway and countries in the South<sup>30</sup> as well as between partner organisations in the South. FK's role is to facilitate and finance these partnerships' exchanges.

FK's partner organisations operate in different sectors: the public sector, non-profit organisations, as well as private businesses. The partnerships are part of one of three programmes: the North-South Programme, the South-South Programme, and the Youth Programme.

The North-South Programme focuses on the mutual transfer of expertise and skills. Participants are young people between the ages of 22 and 35 and the exchange is between Norway and developing countries with each exchange round usually lasting around 12 months. The South-South programme is similar to the North-South Programme, except that the exchange is between partner organisations from countries in the South. The participants both in the North-South and South-South Programmes have a wide range of different professional backgrounds: health workers, engineers, teachers, musicians, sports coaches, human rights activists, etc. The Youth Programme differs from the others because the participants travel in larger groups and their stay abroad is somewhat shorter. The focus here is more on individual learning, sparking interest for development issues, and information work in their own societies after return. The age range is 18 to 25 years. While participants in the North-South and the South-South Programmes have the status as employees, the participants of the Youth Programme are more considered as traditional volunteers.

Since the establishment of FK Norway in 2000 more than 4000 participants have participated, amongst which almost 1300 were exchanged from the South to Norway, most of them coming from African countries.

Direction of exchange	Number of participants (2000-2009)
North-South	1862
South-North	1279
South-South	975
<b>TOTAL</b>	<b>4116</b>

---

<sup>29</sup> FK Norway is called *Fredskorpset* in Norwegian which means *Peace Corps*.

<sup>30</sup> That is developing countries in Africa, Asia and Latin America.

Origin of participants	Number of South-North participants (2000-2009)
Africa	739
Asia	283
Latin America	227
Europe (Eastern)	30
<b>TOTAL</b>	<b>1279</b>

At any given time, around 300 partner organisations in the South and more than 100 partner organisations in Norway are involved in FK programmes. They are located in more than 50 countries. However, the majority of partnerships are concentrated around relatively few countries, such as Kenya, Tanzania, Uganda, Malawi, South Africa, China, Nepal, Sri Lanka and India. Several countries in Latin America have stronger representation in the Youth Programme.

### Political framework

The original FK was founded already in 1963 facilitating the posting of Norwegians to development projects in Southern countries. However, in Storting<sup>31</sup> Proposition No. 1 (1998-99) the Government concluded that FK in its present form had outlived its function. In Storting Proposition No. 67 (1998-99) the Government presented the overarching goals and principles on which it would base a restructuring of FK which represented a paradigm shift in a number of ways.

The key changes passed by parliament were reflected in the new statutes: the introduction of the partnership model<sup>32</sup> as well as the principle of reciprocity operationalised through the introduction of personnel *exchange* rather than Norway-to-South posting, and an emphasis on *mutual* learning between individual participants and organisations rather than a one-way knowledge transfer from Norway to the South. Another new component was the South-South exchange facilitating learning between individuals and organisations in the South without the involvement of Norwegian organisations.

FK today is governed by the statutes issued by the MFA outlining amongst others its purpose and core activities. It is also guided by the annual budget appropriations and letters of instruction by the MFA indicating currently prioritised fields of Norwegian development policy, for example climate change or gender equality.

### Juridicial framework

In order to accommodate an incoming component in the FK programmes, a subsection in the Norwegian Immigration Regulations<sup>33</sup> was added regulating the issuing of work permits for Southern FK participants working in Norway. The subsection states that work permits for up to 4 years may be granted to FK participants employed by FK's Norwegian development partners in accordance with FK statutes. The regulation includes the condition that the applicant shall return to his/her home country on completion of the contracted term of employment, and that the circumstances at the time of application are consistent with return<sup>34</sup>. The regulation allows FK participants to work for a single employer, their partner organisation in Norway, but does not provide the option of undertaking paid part-time work alongside the work performed as an FK participant.

For the processing of work permit applications FK is dependent on close cooperation with the Norwegian Directorate of Immigration. FK adds a letter of endorsement to each work permit application thus confirming the status of the applicant as FK participant. Through that cooperation the normal processing time for work permit applications is considerably shortened and also made more predictable for FK and its

<sup>31</sup> The Norwegian parliament.

<sup>32</sup> That is FK working through partner organisations rather than being an implementing agency itself

<sup>33</sup> Utlendingsforskriften §4a, subsection 1(g).

<sup>34</sup> The FK experience shows that this condition is also followed in so-to-say all cases. Amongst 1279 Southern participants in Norway, there are less than 10 cases where participants have disappeared and not returned to their home countries as required.

partner organisations. This is an important condition for making the posting of South participants to Norway practically feasible.

Each FK participant who has been granted a work permit is provided with a national registration number which all Norwegian citizens and foreign residents in Norway possess. They become automatically member of the compulsory National Insurance Scheme which provides them with the same entitlements as Norwegian nationals and residents such as free health care. FK participants are also covered by the Norwegian Holidays Act which regulates matters such as the length of holidays, holiday periods, calculation and payment of holiday pay. FK participants as persons with temporary residence in Norway receiving a salary or other allowances from a Norwegian employer are liable for tax in Norway. Tax liability under Norwegian legislation may, however, be limited by rules laid down in taxation agreements with other countries.

**Impressum:**

**Herausgeber:**

Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO)  
Dr.-Werner-Schuster-Haus  
Kaiserstr. 201  
53113 Bonn  
Tel.: 0228/ 9 46 77-0  
Fax: 0228/ 9 46 77-99  
E-Mail: sekretariat@venro.org  
Internet: www.venro.org

Arbeitspapier der VENRO Arbeitsgruppe Bildung Lokal/Global

**Redaktion:**

Jana Rosenboom

**Redaktionelle Bearbeitung:**

World University Service e.V. (WUS)  
Dr. Kambiz Ghawami (V.i.S.d.P)  
Christoph Joecker

Bonn, Oktober 2009



Das Symposium ist eine Veranstaltung von VENRO und Partnern mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).



Kooperationspartner für die organisatorische Durchführung ist der World University Service (WUS).